Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6. Nachlässe nach Preisliste Nr. 6. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 8½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 254 — Montag, 30. Oktober 1939 — 87. Jahrgang

Deutliche Worte aus Rom

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Mißstimmung in England und Frankreich

as. Berlin, 30. Okt. Beim Eintritt in die neunte Kriegswoche ist die Stimmung in den westlichen Demokratien alles andere als gut. Man hatte sich den Verlauf dieses Krieges doch wesentlich anders vorgestellt. Erfolge sind nämlich auf keinem einzigen Gebiet zu verzeichnen. Kein Wunder, daß scharfe Kritik an den Regierungsmaßnahmen geübt wird, und zwar sowohl in England als auch in Frankreich. Aus diesem Grund hat auch Daladier wenig Neigung, im Parlament eine Aussprache über die Gesamtlage zuzulassen. Die Einberufung des Parlaments kann der französische Ministerpräsident freilich nicht umgehen, da seine Vollmachten Ende November ablaufen, also erneuert werden müssen. Charakteristisch für die Stimmung in Frankreich ist ein Artikel des „Matin", der recht pessimistisch die Auswirkungen des Krieges auf die französische Wirtschaft und die Moral der Bevölkerung behandelt. Er spricht davon, daß die Regierungsmaßnahmen zu einer Zunahme der Arbeitslosigkeit, zu Preissteigerungen und zu einer großen Beunruhigung der Bevölkerung geführt haben. Gleichzeitig wird in anderen großen französischen Blättern bemängelt, daß die Unterstützung für die Soldatenfamilien noch immer ausbleibt. Ähnliche Klagen werden auch in England laut. Auch dort wird die Tätigkeit der Regierung scharf kritisiert. Neuerdings werden vor allem die Evakuierungsmaßnahmen bemängelt. Die „Times" fordert, daß die Gesamt-Evakuierungspläne abgeändert und neu aufgestellt werden. Kurzum, auf allen Gebieten ergeben sich Reibungen und Schwierigkeiten. Die Erörterungen hierüber nehmen in der demokratischen Presse einen ziemlich weiten Raum ein, soweit es die Zensur in Frankreich nicht für zweckmäßig erachtet, derartige Klagen zu unterbinden.

Die Reden, die in Italien zur Wiederkehr des Tages des Marsches auf Rom gehalten wurden, dürften den westlichen Demokratien Anlaß geben, auch Italien gegenüber sehr vorsichtig aufzutreten. Die Worte des Duce, „der immer ruhmreiche Tag der Revolution der Schwarzhemden findet uns alle von den Alpen bis zum Indischen Ozean geschlossen, stark und entschlossen wie nie zuvor", können nicht überhört werden. Genau so wenig wird man einen Artikel des Staatsministers Farinacci übersehen, der im „Regime Fascista" u. a. schreibt: „Wir dürfen uns nicht von den Ereignissen überraschen lassen. Wir müssen geistig und materiell gewappnet sein und wachen. Besonders wenn der Konflikt sich ausweitet und die Karte Europas und der Welt noch von radikalen Änderungen bedroht sein sollte, darf man in Italien nicht die Lehre Machiavelli vergessen, daß die Neutralen verurteilt sind, immer zu verlieren, weil sie nicht kämpfen." Das sind recht deutliche Worte, die noch durch die Feststellung Farinaccis unterstrichen werden, daß Italien in dem Mittelmeer die Vorherrschaft besitzt und besitzen müsse. Italien könne jederzeit, wenn es immer wolle, den Nachweis führen, wer die Herrschaft über dieses Meer innehat. Diese Worte dürften gewissen englischen Kriegstreibern, die den Konflikt gern auf das Mittelmeer ausdehnen möchten, doch wohl zu denken geben.

Tokio läßt USA.-Botschafter warten

Vorläufig keine Verhandlungen — „Die neue Regierung in China eine rein chinesische Angelegenheit"

Tokio, 30. Okt. (Funkmeldung.) Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte am Montag, daß für eine Aussprache Nomuras mit dem amerikanischen Botschafter Grew noch kein Zeitpunkt festgelegt sei. Entgegen anderslautenden Pressemeldungen betonte der Sprecher, daß Japan nicht die Absicht habe, sofort in offizielle Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten über die Regelung der schwebenden Streitfragen einzutreten. In diesem Zusammenhange dementierte der Sprecher ausdrücklich die Behauptung, daß Japan bereit sei, die Schließung der Burma-Straße bei Kanton und auf dem Janatze für dritte Mächte freizugeben.

Ferner wies der Sprecher auf die Bedeutung der neuen Regierung in China hin, die demnächst unter Wangtschingwei gebildet werden würde. Japan habe entgegen anderslautenden Behauptungen hierüber mit dritten Mächten nicht vorher verhandelt, da die neue Regierung eine rein chinesische Angelegenheit sei. Ob und wann Japan diese neue Regierung anerkennen werde, sei noch unbestimmt.

Der Montagsbericht des OKW.

Berlin, 30. Okt. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Westfront keine Veränderung der Lage.

Berlin, 29. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Gnadenerlaß des Führers für Beamte

Berlin, 28. Okt. Nach den Gnadenerlassen für die Wehrmacht und für die Zivilbevölkerung wird nunmehr durch einen Gnadenerlaß des Führers auch Beamten und Ruhestandsbeamten, die sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht haben, in gewissen Grenzen Straffreiheit gewährt. Kleinere Dienststrafen werden nicht mehr verhängt und vollstreckt. Eingeleitete Verfahren können, wenn die Höchststrafen nicht zu erwarten sind, eingestellt werden.

Das gesamte Wilnagebiet

von der litauischen Armee besetzt

Kowno, 29. Okt. Nachdem am Freitagabend in Moskau das Zusatzprotokoll zum litauisch-sowjetrussischen Beistandsabkommen vom 10. Oktober unterzeichnet wurde, das die genaue Beschreibung der litauisch-sowjetrussischen Grenze enthält, hat die litauische Armee am Sonntag Wilna und das gesamte abgetretene Wilnagebiet besetzt. Am Sonntag wurde auf dem geschichtlichen Gedikinasburzberg in Wilna die litauische Flagge feierlich gehißt. In ganz Litauen fanden aus Anlaß der Eingliederung des Wilnagebietes Festgottesdienste statt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kowno und Wilna wurde bereits aufgenommen. Neben dem Lit gilt im Wilnagebiet vorläufig auch der Zloty als Zahlungsmittel (ein Lit gleich 5 Zloty). Die litauische Postverwaltung hat aus Anlaß dieses geschichtlichen Ereignisses Sondermarken herausgebracht; es sind die Jubiläumsmarken zur 20jährigen Unabhängigkeitsfeier mit einem Sonderaufdruck.

Britische Unverschämtheit

Lieferung bezahlter Kriegsschiffe an Brasilien verweigert

Rio de Janeiro, 29. Okt. Brasilien rüstet zur See im Rahmen des seinerzeit beschlossenen Programms auf, trotz mancherlei Schwierigkeiten, die dem Aufbau der brasilianischen Kriegsmarine durch das Verhalten Englands erwachsen. England hat nämlich mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit beschlossen, die gegen Vorauszahlung bei englischen Werften für Brasilien hergestellten Kriegsschiffe nicht abzuliefern und sie lieber für den eigenen Kriegsbedarf zu verwenden. Das brasilianische Rüstungsprogramm erfährt trotzdem keine Unterbrechung, da die Werften des Marineministeriums diesen Ausfall durch Mehrarbeit ausgleichen. Nachdem erst vor wenigen Wochen mehrere Minenleger vom Stapel gelaufen und einige andere ebenfalls in Brasilien erbaute Schiffe in Dienst gestellt worden waren, erfolgte jetzt in Rio de Janeiro in Gegenwart des Präsidenten Vargas der Stapellauf der letzten Einheit der neuen Minenleger-Flottille der brasilianischen Kriegsmarine.

Zahlt England?

Riesenschaden durch den englischen Bombenabwurf auf Esbjerg

Kopenhagen, 29. Okt. Der Sachschaden, der durch englische Fliegerbomben am 4. September in Esbjerg angerichtet wurde, ist jetzt von den damit beauftragten Gutachtern nach — wie die Zeitspanne zeigt — sehr sorgfältiger Berechnung mit 132 000 Kronen beziffert worden. Davon entfallen 89 700 Kronen auf die durch die von den Engländern abgeworfenen Bomben angerichteten Zerstörungen an drei Häusern und einer Kistenfabrik und 42 600 Kronen auf Zerstörung bezw. Beschädigung des Hausrates von 20 Familien. Nicht hinzugerechnet sind die Ausgaben, die aus dem Vorfall nachträglich entstanden sind. Bei den Bombenabwürfen wurden, wie erinnerlich, eine Frau getötet und mehrere Personen verletzt. Es bleibt nun abzuwarten, ob sich die Engländer geneigt zeigen werden, den schon seinerzeit von Dänemark grundsätzlich erhobenen Schadenersatzforderungen nachzukommen, oder ob sie den englischen Ursprung der zerstörenden Bomben noch immer nicht als endgültig erwiesen anerkennen werden, eine nachträglich von ihnen gemachte Voraussetzung, deren Stellung nach der englischen Entschuldigung für das „bedauerliche Versehen" ihrer Flugwaffe schon damals außerordentlich überraschend wirkte.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat die Seefliegerverbände auf Sylt besichtigt und ihnen bei dieser Gelegenheit für ihre hervorragenden Leistungen und ihre ständige Einsatzbereitschaft seine Anerkennung ausgesprochen.

Der Londoner Rundfunk berichtet, daß der erste britische Lazarettzug in London eingetroffen ist. Er brachte aber nicht etwa im Kampf verwundete, sondern nur erkrankte und durch Unfall verletzte Soldaten nach London; denn kämpfen muß ja für Großbritannien Frankreich. Unter den Patienten war also nicht ein einziger an der Front verwundeter englischer Soldat.

1/2 Million Tonnen warnen

Von Hans Schorr

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, wonach seit Kriegsbeginn insgesamt 115 Schiffe mit nahezu 500 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden sind, hat in der gesamten Weltpresse wie eine Bombe eingeschlagen. Allüberall werden die Möglichkeiten erörtert, die sich nach diesen gewaltigen Erfolgen der deutschen Seekriegführung ergeben. Die Überzeugung, daß der englische Blockadering nicht im entferntesten jene Lückenlosigkeit aufweist, die in den ersten Tagen des Krieges mit großschnäuziger Überheblichkeit proklamiert worden ist, bricht sich immer mehr Bahn. Nicht nur in dem befreundeten Italien und in Sowjetrußland, wo die deutschen Erfolge als Bestätigung der Erwartungen in diesen Ländern verzeichnet werden; vor allem auch in den neutralen Staaten können die respektablen Zahlen ihren Eindruck nicht verfehlen. Zumal immer klarer wird, daß die englischen „Sieges"hoffnungen einzig und allein auf der Handelskriegführung aufgebaut wurden. Eine Methode, die sich aber nun im Gegensatz zum Weltkrieg mehr als brüchig erweist; sie ist darüber hinaus ein Bumerang, der zu dem Angreifer zurückschwirrt und ihn selbst tödlich trifft.

In der Tat hat England bislang den Hauptschaden des von ihm entfesselten Handelskrieges davongetragen. Das Organ des sowjetrussischen Kriegsmarinekommissariats „Krasnyj Flot" stellt fest, daß sich die Verluste Englands und Frankreichs auf 75 v. H. der bis jetzt eingetretenen Gesamtverluste belaufen. Während England mit Sicherheit sechs Kriegsschiffe verloren habe, brauche die deutsche Flotte bis zur Stunde kein einziges Überwasserkriegsschiff zu beklagen. In diesem Zusammenhang wirkt die seinerzeitige Erklärung Chamberlains im Unterhaus wie eine Groteske, in der er behauptete, es seien bereits 22 deutsche U-Boote auf den Grund des Meeres geschickt worden. Die Berichtigung des Oberkommandos der Wehrmacht, daß Deutschland lediglich den Verlust von drei U-Booten zu beklagen hat, beleuchtet erneut die abgrundtiefe Verlogenheit britischer amtlicher Erklärungen. Sie bestätigt zugleich das außerordentlich günstige Verhältnis der Verluste im Vergleich zu den erzielten Erfolgen.

Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß sehr eingehend die Frage erörtert wird, wie England und Frankreich sich denn nun eine Fortsetzung der Kriegführung auf der Ebene des Handelskrieges denken. Französische Zeitungen glauben England warnen zu müssen, die gegenüber den anderen neutralen Staaten angewandten Seeräubermethoden auch auf die italienischen und sowjetrussischen Handelsschiffe auszudehnen. Der Vermutung, daß solche Warnungen nicht ungehört verhallen, geben sich auch neutrale Länder hin. Allerdings ist zu befürchten, daß die Westmächte einen Ausgleich durch einen verstärkten Druck auf die kleinen Neutralen versuchen. Eine Befürchtung, die durch die kürzlichen Erklärungen des britischen Kriegwirtschaftsministers gegenüber einer belgischen Zeitung wesentlich erhärtet worden ist.

Der deutsche Standpunkt in dieser Frage ist wiederholt und eindeutig präzisiert worden. Ein Nachgeben der neutralen Länder gegenüber dem englischen Druck ist mit den Neutralitätsverpflichtungen nicht vereinbar. Erfreulicherweise hat der belgische Außenminister Spaak am Wochenende in einer Rundfunkansprache ein neues Bekenntnis zur Neutralität seines Landes abgelegt. Dabei ermahnte er gewisse belgische Kreise, die sich nicht im klaren darüber zu sein schienen, daß die Neutralität Pflichten auferlege, und daß sie nur unter gewissen Bedingungen aufrecht erhalten werden könne. Die belgische Regierung, so rief der Außenminister aus, sei jetzt entschlossen zu handeln, und fordere alle auf, Belgien und den Frieden gegen die unklugen Leute zu unterstützen und zu schützen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß im Südosten die Neutralitätsentschlossenheit der einzelnen Staaten noch stärker als bisher zum Ausdruck gebracht wird. All diese Bestrebungen passen den Engländern und Franzosen selbstverständlich wenig ins Konzept. Für sie bedeutet Neutralität lediglich ein Fernbleiben vom Kriege bei betonter Unterstützung der Westmächte.

Am gleichen Tage, an dem das OKW. die gewaltigen Erfolge des deutschen Handelskrieges veröffentlichte, kam die Nachricht über die Annahme der Roosevelt'schen Neutralitätsvorlage und damit die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes aus Amerika. Wir haben an anderer Stelle dem Echo zu diesem Schritt des amerikanischen Senats in Rußland Raum gegeben. Abgesehen von den politischen Perspektiven bleiben

Daladier unterdrückt die Volksmeinung

„Petit Parisien": Die Massenverhaftungen richten sich gegen gute, ehrliche Franzosen — Frauen und Frontkämpfer monatelang im Gefängnis — Feine Demokratie

Paris, 29. Okt. In Frankreich werden sogenannte „Defaitisten" am laufenden Band verurteilt. Die Gerichte sind dem Ansturm kaum gewachsen und man hat schon fast eine feste Norm für das Verfahren festgelegt, um den Lauf der Prozesse zu beschleunigen und die Anklagebank für einen neuen Schub freizumachen. Nach dem Strafmaß, das zwischen einem Monat und drei Jahren schwankt, sollte man annehmen, daß es sich um höchst staatsgefährliche Leute handelt. Der „Petit Parisien" klärt uns jedoch auf, daß diese Annahme irrig ist und stellt fest, daß es sich in den meisten Fällen um Leute handelt, die eine etwas zu lose Zunge gehabt haben. Die meisten hätten unter dem Einfluß des Alkohols „irgendeine Dummheit" geredet. Unter den Angeklagten finde man auch Frauen. Eine Schauspielerin habe zehn Tage Gefängnis erhalten, ein junges Mädchen einen Monat. Ein Frontkämpfer sei zu drei Monaten verurteilt worden, nur weil er zu viel getrunken und zu viel gesprochen habe. Alles seien aber gute, ehrliche Franzosen, die nur das Pech gehabt hätten, „extravagante" Äußerungen gemacht zu haben.

Wir zweifeln keinen Augenblick an der Wahrheit der Ausführungen des „Petit Parisien". Aber wir sind der Ansicht, daß es mit der Moral eines Landes eigentümlich bestellt sein muß, wenn man derartig geringe Verfehlungen mit so harten Strafen belegt. Das Pariser Informationsministerium spricht täglich von der Geschlossenheit der inneren Front und von dem festen Willen des Volkes, den Krieg gegen Deutschland bis zum endgültigen Siege durchzuhalten. Warum hat man dann aber große Angst vor den Auswirkungen solcher im Rausch gemachten Äußerungen von angeheiterten ehrlichen Franzosen auf die Moral des Landes? Sollte da etwas nicht stimmen?

die praktischen Folgerungen aus diesem Schritt abzuwarten. Denn daß es Deutschland gelingen wird, einen Großteil der für die Westmächte bestimmten Waffen aus den Vereinigten Staaten auf den Meeresgrund zu schicken, steht außer Frage. Auch in dieser Beziehung sind die halbe Million Brutto-Registertonnen eine ernste Mahnung. Auf einem anderen Blatt stehen die politischen Konsequenzen. Wenn immerhin dreißig Senatoren gegen die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes gestimmt haben, so sind die gewaltigen Millionen-Massen des amerikanischen Volkes, die hinter ihnen stehen, nicht zu übersehen. Zumal die Kreise, die für eine strikte Neutralität Amerikas eintreten, immer mehr an Boden gewinnen. Es ist schon so, daß die Annahme der amerikanischen Regierungsvorlage im wesentlichen einen Erfolg der amerikanischen Kanonenkönige und Kriegsgewinnler darstellt. Wie dieser Erfolg sich für die Vereinigten Staaten innerpolitisch auswirken wird, sei dahingestellt. Bestimmt aber trägt er nicht dazu bei, die Geschlossenheit und Einheit der amerikanischen Nation zu stärken.

So ist Deutschland im Bewußtsein seiner militärischen und wirtschaftlichen Stärke in die neunte Kriegswoche eingetreten. Ein Bewußtsein, das bei den Engländern und Franzosen wesentlich geringer sein dürfte. Denn die Klagen über den Rückgang des englischen Außenhandels und die wirtschaftlichen Rückschläge in beiden Ländern, nicht zu reden von der Zunahme des „Defaitismus", hören nicht auf. Nackte Wirtschaftsziffern bestätigen zudem, daß diese Klagen durchaus berechtigt sind. Der englische Blockadekrieg, auf den die Westmächte so felsenfest gebaut hatten, ist, darüber besteht schon heute kein Zweifel mehr, ein restloser Fehlschlag. Deutschland aber wird dafür sorgen, daß dieser Versager in Zukunft noch deutlicher und eindringlicher in Erscheinung tritt.

Von den Alpen bis zum Indischen Ozean

Der Beginn des 18. Jahres der faschistischen Zeitrechnung feierlich begangen

Großkundgebung auf der Piazza Venetia

Rom, 29. Okt. Mussolini hat am Samstagvormittag anläßlich des Jahrestages des Marsches auf Rom Parteisekretär Minister Starace und die Mitglieder des Parteidirektoriums empfangen. Parteisekretär Starace überreichte dem Duce die die Nummer 1 tragende Parteikarte für das 18. Jahr der faschistischen Zeitrechnung und meldete, daß am heutigen Tage von der Partei und ihren Gliederungen und Organisationen 21,6 Millionen Italiener und Italienerinnen erfaßt seien. Davon entfallen 2,6 Mill. auf die faschistischen Kampfverbände, 7,8 Mill. auf die faschistischen Jugendorganisationen, 3,8 Mill. auf die Freizeitbewegung und 1,3 Mill. auf die Wehrmachtverbände. Der Duce erteilte dem Parteisekretär die Richtlinien für die Tätigkeit der Partei im kommenden 18. Jahr und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß diese Richtlinien in vollem Umfange durchgeführt werden.

Während des Empfangs des Parteidirektoriums war auf der Piazza Venetia eine ungeheure Menge zusammengeströmt. Auf die sich immer wiederholenden stürmischen Zurufe hin trat Mussolini gegen Mittag auf den historischen Balkon heraus und richtete folgende immer wieder von Beifall unterbrochene kurze Ansprache an das Volk:

„Am ruhmvollen Jahrestag der Revolution der Schwarzhemden stehen wir alle von den Alpen bis zum Indischen Ozean geschlossen, stark und entschlossen wie nie zusammen. Der Faschismus verlangt wie schon in den harten Kampftagen der Revolution für sich ein einziges Vorrecht, in allen Dingen mit dem Volk und für das Volk bauen und marschieren."

Die Worte des Duce wurden mit stürmischen Ovationen aufgenommen, die Mussolini veranlaßten, sich verschiedene Male auf dem Balkon zu zeigen.

1500 neue Bauten eingeweiht

Mussolini begab sich anschließend in den Senat, wo er den neuen Anbau des Senatsgebäudes seiner Bestimmung übergab. Bei dieser Gelegenheit unterstrich Senatspräsident Suardo in einer längeren Ansprache, daß der Senat die wahrhaft römische Ruhe bewundere, mit der der Duce in dieser bewegten Zeit die Geschicke Italiens lenke. In einer Erwiderung erinnerte Mussolini an die während der 17 Jahre des Faschismus geleistete gemeinsame Arbeit, die auch in Zukunft zur Erreichung einer immer größeren Macht des Vaterlandes fortgesetzt werde.

Der Duce hat auch am Nachmittag zahlreiche im Verlaufe des Jahres fertiggestellte Großbauten und Straßen ihrer Bestimmung übergeben, so vor allem die Via Imperiale sowie das neue Gebäude des Faschistischen Sozialversicherungsinstitutes.

Wie in Rom, so wurden in allen Städten und Dörfern des Imperiums am historischen 28. Oktober die während des Jahres vollendeten Großbauten feierlich eingeweiht. Insgesamt handelt es sich um nicht weniger als über 1500 Bauten, für die über 900 Millionen Lire aufgewandt wurden, und die nahezu 16 Millionen Arbeitstage erforderten.

Die fünfte Gemeinde im pontinischen Acker

Bei der Einweihung von Pomezia, der fünften und letzten Gemeinde im pontinischen Acker, die am Sonntag stattfand, hielt der Duce unter nicht endenwollendem Jubel und ihn immer wieder unterbrechenden Beifallsstürmen folgende kurze Ansprache:

„Die Einweihung von Pomezia, der fünften Gemeinde des pontinischen und römischen Ackers, konnte unter nicht besseren Auspizien erfolgen. Pomezia ist die jüngste italienische Gemeinde. Die Schlacht gegen den todbringenden Sumpf hat zehn Jahre gedauert. Heute können wir unseren stolzen und unbestreitbaren Sieg feiern, einen Sieg über die Unbilden der Natur, einen Sieg auch über die Tatenlosigkeit der Regierungen, die einst am Ruder waren und nicht wiederkehren werden. Für diesen Sieg haben wir Hundertschaften von Ingenieuren und Technikern eingesetzt, Häuser und Straßen gebaut, um Leben dort zu erwecken, wo der Tod herrschte. Wenn der Faschismus in den 17 Jahren seines Bestehens nichts anderes erreicht haben würde als die Sanierung der pontinischen Sümpfe, würde das genügen, um ihn in die kommenden Jahrhunderte eingehen zu lassen. Aber das Regime hat für sich noch andere gewaltige Unternehmen zu buchen und hat noch längst nicht seine Aufgaben und vor allem nicht die unbezähmbare Kraft seines Willens erschöpft.

Bäuerliche Kameraden! Macht Euch sogleich an die Arbeit mit jener klugen Zähigkeit, die ein besonderes Vorrecht der italienischen Rasse ist, steigert in Euerem und im Interesse der Nation die Fruchtbarkeit der Erde, die Eurer Arbeit harrt. Diese Siedlungsstätten, die Euch übergeben werden, werden eines Tages Euch persönlich gehören.

Wieder 20 000 nach Tripolis in See gegangen

In Fortsetzung der großen Übersiedlungsaktion italienischer Bauernfamilien nach Libyen, die Ende Oktober vorigen Jahres mit der Überfahrt von rund 2000 Familien mit rund 20 000 Köpfen begonnen hatte, sind am Neujahrstage des 18. Jahres der faschistischen Zeitrechnung drei Dampfer von italienischen Häfen wiederum mit 20 000 Menschen nach Tripolis in See gegangen. Die von den Dampfern einlaufenden Meldungen schildern die hervorragende Organisation der ganzen Übersiedlungsaktion, die unter der persönlichen Kontrolle des Generalgouverneurs von Libyen, Marschall Balbo, vor sich geht.

USA.-Waffenausfuhrsperre aufgehoben

Annahme der Neutralitätsvorlage

Washington, 29. Okt. Der Senat nahm mit 63 : 30 Stimmen die Neutralitätsvorlage der Regierung einschließlich der Aufhebung der Waffenausfuhrsperre an.

*

Die führenden sowjetrussischen Zeitungen „Prawda" und „Iswestija" kommentieren die Aufhebung des Waffenembargos im amerikanischen Senat. Die „Iswestija" spricht offen aus, daß die amerikanische Bourgeoisie beabsichtigt, mit dem Krieg in Europa ein Riesengeschäft zu machen. Der USA.-Kapitalismus frohlocke bereits über die in Aussicht stehenden Profite. Das Blatt gibt zu verstehen, daß die amerikanische Regierung dem Druck der Waffenhändler und Kriegsgewinnler nachgegeben habe.

Die „Prawda" meint, mit dem Beschluß des amerikanischen Senats habe sich in Wirklichkeit entschieden, daß die Vereinigten Staaten England und Frankreich im gegenwärtigen Krieg unterstützen wollen. Die Entscheidung des Senats über die Aufhebung des Embargos auf die Waffenausfuhr zeige, daß die Anhänger der weiteren Ausdehnung des Krieges die Oberhand gewonnen haben. Es habe sich zugleich jedoch auch erwiesen, was Amerika unter „neutral" verstehe.

Beide Blätter sind sich darüber einig, daß die Aufhebung des Waffenembargos nicht den wahren Interessen des amerikanischen Volkes dient. In den breiten Massen mache die Opposition gegen alle Maßnahmen, die Amerika in den Krieg hineinziehen könnten. Die weit überwiegende Mehrheit des Volkes fordere die Aufrechterhaltung der vollen Neutralität der Vereinigten Staaten. Die Bestrebungen der kapitalistischen Oberschicht, die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg hineinzuziehen, um sich am Krieg und an der Ausbeutung der Werktätigen zu bereichern, stießen auf einen immer größeren Widerstand in den breiten Massen des amerikanischen Volkes.

Das Blatt der Sowjetarmee „Krasnaj Swjesda" verurteilt die Entscheidung des amerikanischen Senats mit besonderer Schärfe. Die Tatsache der Aufhebung des Waffenembargos, so schreibt das Blatt, bedeutet einen Sieg des reaktionären amerikanischen Imperialismus, der Kanonenkönige und der Waffenfabrikanten, die den europäischen Krieg zur Steigerung ihrer Profite benutzen wollen und deren Meisterschaft darin besteht, das auf den Schlachtfeldern vergossene Blut in klingende Münze umzuwandeln. Hinter der Komödie der Senatsdebatte stehe die Macht- und Profitgier des USA.-Imperialismus, der, seinen engen Verbindungen zum englisch-französischen Imperialismus entsprechend, damit einen entscheidenden Schritt zur Einbeziehung Amerikas in den Krieg getan habe.

Staatssekretär Bohle sprach dem Botschafter der Sowjetunion in Berlin, Herrn Schkwarzew, den Dank der Reichsregierung für die freundschaftliche Unterstützung aus, die seitens der Sowjetbehörden deutschen Seeleuten und Auslandsdeutschen zuteil wurde, die über Sowjetrußland ins Reich zurückgekehrt sind.

Die Parole Südafrikas: Los von England!

Noch nie war der Unabhängigkeitsdrang der Afrikander so stark und groß wie heute

Amsterdam, 29. Okt. Wie sehr sich die Lage in der Südafrikanischen Union infolge der von dem größten Teil der Bevölkerung nicht gebilligten Kriegserklärung des englandhörigen Generals Smuts an Deutschland zugespitzt hat, geht aus einem Kapstadter Bericht des holländischen Blattes „Het Vaterland" hervor. Wenn man in kurzen Worten, so schreibt das Blatt, die Folgen des Kabinettwechsels zusammenfassen wolle, gelange man zu dem paradox scheinenden Ergebnis, daß General Smuts den Afrikandern in Südafrika einen großen Dienst erwiesen habe. Noch nie sei das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Afrikandern und ihr Drang nach Unabhängigkeit so stark und groß gewesen. An vielen Orten im Lande würden Protestversammlungen gegen die englandfreundliche Politik Smuts abgehalten. Um nur einige Orte, in denen derartige Protestkundgebungen stattfinden, zu erwähnen, nennt das Blatt Turffontein, Nelspruit, Krugersdorp, Pretoria, Ermelo, Rustenburg usw. Alle Sprecher auf derartigen Versammlungen hätten nur das eine Thema: „Los von England!" und ernteten damit einen gewaltigen Beifall. Die Kluft zwischen Afrikandern und Engländern in Südafrika habe sich in letzter Zeit noch vertieft.

Die neue Regierung Smuts habe andererseits schon mit sogenannten „Säuberungsaktionen" begonnen, bei denen alle Beamte, die nicht mit der von ihr verfolgten Politik sympathisierten, entlassen würden. Das sei bereits bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten aus Kreisen der Afrikander der Fall, die leitende Posten bekleideten. So lebhaft auch, so heißt es in dem Bericht weiter, General Smuts bei Antritt seines neuen Amtes als Ministerpräsident darauf hingewiesen habe, daß Südafrika keine Truppen nach Übersee senden werde, hätten doch gewisse Auslassungen des gegenwärtig in London weilenden südafrikanischen Ministers für Eingeborenenfragen, Reitz, zu einiger Unruhe Anlaß gegeben. Aus seinen Worten ginge nur allzu deutlich die Neigung der Unionsregierung hervor, früher oder später doch Truppen zur Unterstützung Englands zu entsenden. Reitz habe von „eventuellen Freiwilligen" gesprochen. Auf Grund der Emsigkeit, die dieser Minister Reitz in London entwickelt habe, und der Tatsache, daß er sich so häufig darauf berufe, der Sohn eines Präsidenten zu sein, habe ein Transvaler Blatt Mr. Reitz kürzlich ins Tagebuch geschrieben, ob er und die Engländer denn nicht daran dächten, daß es allgemein bekannt sei, wieviel Kummer Mr. Reitz jr. seinem greisen Vater mit seiner Politik schon gemacht habe.

Spanien feierte die Falange-Gründung

In Madrid Jugendkundgebung vor dem Caudillo

Madrid, 30. Okt. (Funkmeldung.) Spanien beging am Sonntag einen seiner größten Gedenktage der nationalen Erhebung, den 6. Jahrestag der Falange-Gründung durch José Antonio Primo de Rivera, den dritten Jahrestag der Ermordung von Falange-Führern und zugleich das zweite Landestreffen der Falange-Jugend aus ganz Spanien in Madrid. Allerorts fanden Feiern, Gottesdienste und Ansprachen der örtlichen Falange-Führer statt.

Die Madrider Kundgebung begann am Sonntagvormittag in Anwesenheit des Caudillo. Im Metropol-Stadion traten über 10 000 Angehörige der Jugend-Organisation der Falange an. Hier erfolgte u. a. auch die feierliche Vereidigung und Aufnahme von 1500 Jungfalangisten, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, in die Partei. Nach den Vorführungen der Jungfalangisten und -falangistinnen fand ein Vorbeimarsch vor dem Caudillo statt, der der Jugend für ihre gezeigten Leistungen seine Anerkennung aussprach und Gegenstand begeisterter Kundgebungen war.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Der Stabstrompeter"

Gesangsposse von Wilhelm Mannstaedt. Musik von G. Steffens

Eine gute Stube mit einem Kronleuchter für Gasflammen, pompösen Fensterdraperien und Palmen in Kübeln, Damen mit Korsettpanzer, Cul de Paris und ellenlanger Schleppe, sowie eine wunderschöne himmelblaue Husarenuniform mit weißen Schnüren: Das ist die Welt von etwa 1880, die in der Neuinszenierung des „Stabstrompeters" lebendig wird und einen altjüngferlichen Lavendelgeruch verbreitet. Die Liebespärchen, die hier auftreten und von unseren Großmüttern mit Rührung betrachtet wurden, sind längst gestorben. Vor etwa 30 Jahren würde man diese „Gesangsposse" mit überlegenem Lächeln beurteilt haben. Heute ist sie von großem Reiz, weil sie als ein Stück Alt-Berlin bereits Patina angesetzt hat. Die kindliche Harmlosigkeit eines Stückes, bei dem man lange Monologe hält und zur Seite spricht, wirkt gerade durch ihre Vergilbtheit. Was Nestroy für das alte Wien war, das ist Mannstaedt, übrigens ein Bruder des bei uns noch unvergessenen Dirigenten Franz Mannstaedt, für das alte Berlin mit seinen herzerquickenden Typen, die aus der Welt des Zeichners Hosemann oder des Satirikers Glasbrenner zu stammen scheinen. Zu ihnen gehört auch der Konditor August Mampe, der ein gewaltiges Vermögen verdiente, eine pikfeine Frau heiratete, und sich eine großartige Villa mit allem Zubehör leisten kann. Das seit Molière beliebte Motiv des Bürgers als Edelmann findet eine Ausdeutung im Berliner „Milljöh". Es ist nicht möglich, alle Verwicklungen der übermütigen Posse zu schildern. Die Hauptsache bleibt, daß die feudalen Elemente ausgeschieden werden und die Urberliner zum Schluß gemütlich untereinander sind. Otto Schmidtgen versetzte uns mit seinem winzigen Orchester in die altmodischen Tanzrhythmen eines heute der Geschichte angehörenden Berlin, und Friedrich Schleim gab in seinen Bühnenbildern einen Hintergrund mit allerhand Kunstgreueln, die aber bereits Museumswert besitzen.

Die Hauptperson ist eigentlich weniger der „Stabstrompeter", der Vertreter des soldatisch gesunden Menschenverstandes, sondern der Konditor August Mampe, von seiner hochgebildeten Frau Gemahlin in einen salonfähigen Augustus Mampé umgewandelt. Heinrich Schorn war als biederer Bäckermeister ebenso ergötzlich wie als ängstlicher Pantoffelheld, bei dem schließlich trotz aller ehelichen Verliebtheit das urwüchsig humorvolle Berlinertum den Sieg über das affektierte Gehabe der sogenannten guten Gesellschaft davonträgt. Marga Mayer, in elegantester Pariser Aufmachung aus der Zeit der siebziger Jahre, brachte zwar ihren gutmütigen Gatten außer Fassung, indem sie die von ihm gekauften Toiletten als unmodern dem Dienstmädchen schenkte, fand aber dann in überzeugender Weise den Übergang zu der häuslichen Frau, die sich die Küchenschürze über das kostbare Abendkleid bindet. Ihre Schwägerin Dortchen wurde von Charlotte Schütze mit soubrettenhafter Anmut und prickelnder Lebendigkeit gegeben. Ihr waren einige der dankbarsten Gesangsnummern überlassen, so das sinnig-schlichte „Püppchen klein, artig sein". Zu dem schmissigen Couplet „Es gehört zur Noblesse" hatte Bert Müller-Lieb einen neuen, mit politischen Anspielungen gewürzten Text geschrieben. Hertha Genzmer als Mündel Amalie war die richtige Berliner Pflanze, bei der sich sentimentale Romantik mit einem Witz paarte, wie er nur an der Spree wachsen kann. Paul Breitkopf, der auch die Regie führte und für flottes Tempo sorgte, trat als Stabstrompeter Moritz mit dem erforderlichen Schneid und als rechter Schwerenöter schnurrbartstreichend und mit martialisch angehauchter Männlichkeit auf. Er dirigierte alle Figuren des Stückes an ihre Posten, als ob er auf dem Kasernenhof kommandierte, so u. a. auch Wuppe, den „jungen Mann aus Salzburg", in unserem Falle Joe Eibinger, der sich in der Liebe wie in der Gesellschaft rührend tapsig benimmt. Martha Bruns als lustige Witwe und Lola Stein als unvorstellbar vornehme Frau Oberappellationsgerichtssekretärsgattin, die abwechselnd hochmütige Blicke durchs Lorgnon werfen oder in Ohnmacht fallen muß, standen im lustigsten Gegensatz zu den Herren Lehmann und Schulze. Erich Mühlbach und Guido Lehrmann, der ewig junge Senior des Theaters, stellten sie so auf die Bühne, daß man an ihrer Spreewassertaufe nicht zweifeln konnte. Ein Lorbeerkranz für Hans Joachim Saager. Sein geschniegelter Herr von Borowsky, letzter Schrei der Herrenmode von anno dazumal, der ewig dienert und das Monokel in eleganter Form fallen läßt, um es ebenso elegant wieder ins Auge zu klemmen, [illegible] mit [illegible]artiger Gnade, war nicht nur für die auf der Bühne wirkenden Damen unwiderstehlich. Nicht vergessen sei der auf dem Programm nicht genannte Meyrauch als herrschaftlicher Diener von impertinenter Vornehmheit. Das imposante, mehrstimmige Finale „Abends im Bezirksverein" zündete wie der neueste Filmschlager.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Im Residenz-Theater:

„Die kleine Parfümerie"

Lustspiel von Leo Lenz

Die kleine Parfümerie duftet stark nach dem Spezialparfüm Rosetta d'amore und angestoßener Moral. (Sie liegt übrigens vorsichtigerweise irgendwo im Süden.) Eigentlich ist sie ein Vorwand. Das kleine, fein eingerichtete Nebenzimmer ist die Hauptsache. Parfümerie und Appartement hatte nämlich ein Ehemann seiner Freundin eingerichtet. Es ist der Witz des Lustspiels, daß, als die Freundin Freund und Laden satt hat, ein Maler und Junggeselle Laden und Nebenzimmer erwirbt, um daraus hinwiederum ein Liebesnest für seine Freundin zu machen, und daß diese Freundin ausgerechnet niemand anders ist — als die Frau des Vormieters von Laden und allem toten und lebenden Inventar. Es gibt daraus sehr peinliche, für den Zuschauer lustige Begegnungen übers Kreuz, Mißverständnisse, Lügen, Verlegenheiten. Auch Schadenfreude mixt sich in die Sache. Die Frau-Freundin nimmt nämlich das Parfüm ernster als die Liebe, wodurch der Maler sehr geprellt wird, das teuer erstandene Parfüm verduftet ihm sozusagen unter den Händen. Schließlich klärt die erste Parfümerie-Inhaberin die Sache auf. Ein jeder kam zu seinem Parfüm, des Seitensprungs bedarf es hinfort nicht mehr. Beschämt und gerührt heilen die Eheleute die gegenseitig betrogene Ehe, die Unverheirateten aber werden ein Paar. Die Parfümerie geht weiter, Rosetta d'amore wird literweise verkauft: jetzt rechtmäßig von den Eheleuten, nachdem ihnen Lenz noch einen letzten Schabernack gespielt: der Maler hat die Fabrikationslizenz der Rosetta d'amore heimlich erworben — und die Eheleute sind seine Kunden. Kühn zwischen all diesen Durcheinander läuft — nicht mehr recht wissend, was er tu[illegible]

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Vereine und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Schorr; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz:

General der Panzertruppen Guderian

Berlin, 29. Okt. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn. Die Panzer sind die Waffen des Angriffes schlechthin. Wo immer auf zukünftigen Schlachtfeldern um den Sieg gerungen wird, werden Panzertruppen eine entscheidende Rolle spielen. Von der richtigen Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit, der sachgemäßen Auswahl des Geländes, der sorgsamen Berücksichtigung aller der Überraschung zuträglichen Umstände, dem Zusammenfassen der Kraft im entscheidenden Raum, mögen hinfort Sieg oder Niederlage abhängen."

Mit diesen Worten hatte der Inspekteur der Schnellen Truppen, General der Panzertruppen Guderian, vor Jahresfrist die Grundlagen des Panzerangriffes gekennzeichnet. Im polnischen Feldzug waren die weitreichenden Erfolge seines Panzerkorps vornehmlich der Tatkraft ihres kommandierenden Generals zu verdanken. Die bisher nur bei Friedensübungen erprobte Führung starker, auf engem Raum und auf schlechtesten Wegen zusammengedrängter motorisierter Verbände wurde von General Guderian unter dem vollen rücksichtslosen Einsatz seiner Person gemeistert.

Die Erzwingung des Überganges über die Brahe, im Korridor, die Vernichtung von drei polnischen Divisionen und einer Kavalleriebrigade ostwärts der Brahe war mit das Verdienst des stets im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Generals, dessen eiserner Wille sich der ihm unterstellten Truppe mitteilte und sie zu höchstem Einsatz begeisterte. Mit seinem Panzerkorps war er beteiligt an der Einschließung der Polen in der Tucheler Heide. Pommern, Hamburger, Brandenburger, Ostmärker, Württemberger und Thüringer standen unter seinem Befehl und wetteiferten im Angriff gegen die Polen.

In schnellem Vormarsch stieß das Panzerkorps an die Weichsel, an den Narew durch, wo schwerste Kämpfe bei Wicna zu bestehen waren. In mehr als einer kritischen Lage brachte der General Guderian, immer im entscheidenden Augenblick bei seinen vordersten Truppen, den Angriff wieder in Fluß. Die Erfolge bei Zambrow und die rasche Wegnahme von Brest-Litowsk waren wesentlich das Verdienst seiner Führung und der Tapferkeit seiner Truppen. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn!"

Das Geschick hat es gefügt, daß General Guderian, der am 17. 6. 1888 in Culm (Weichsel) geboren wurde, zum Befreier seiner Heimat wurde. 1907 trat er aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Jägerbataillon 10 ein. 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, wurde er während des Weltkrieges in Front- und Generalstabsstellungen verwendet. Im Zuge des Wiederaufbaues der Wehrmacht erfolgte 1936 seine Beförderung zum Generalmajor und 1938 zum Generalleutnant, gleichzeitig mit der Ernennung zum Kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppen. In seiner letzten Friedensstellung war General Guderian Chef der Schnellen Truppen.

General der Infanterie Hoth

General der Infanterie Hoth trägt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine besonderen Verdienste im polnischen Feldzug, insbesondere für seinen persönlichen Einsatz in der Vernichtungsschlacht bei Radom.

Dem vom General der Infanterie Hoth geführten Korps war die Aufgabe gestellt, die Südflanke der Armee des Generalobersten von Reichenau gegen starke polnische Kräfte im Raum von Krakau zu decken. Die Entwicklung der Lage stellte General Hoth wiederholt vor verantwortungsschwere selbständige Entschlüsse. Als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den vor der Mitte der Armee zurückweichenden polnischen Divisionen gelang, über die Weichsel zu entkommen, stieß General der Infanterie Hoth mit seinem Korps ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der eigenen Flanke weit in Richtung Radom vor. Außerordentliche Marschleistungen mußte er von der Truppe verlangen. Am 7. September standen seine Divisionen noch mit feindlichen Nachhuten an der Lysa-Gora im Kampf. General Hoth entschloß sich, starke Teile aus dem Frontalangriff herauszulösen, um sie meist in den Rücken des Feindes zu führen.

Der in dem General lebendige Wille nach vorwärts übertrug sich auf seine Truppe. Trotz größter Anstrengungen stand das Korps am 8. und 9. September mit seinen Hauptkräften südostwärts Radom mit dem Rücken zur Weichsel.

Im Fieseler Storch erkundete General Hoth persönlich, flog von einer Stelle der vordersten Linie zur anderen, stets das operative Ziel vor Augen. So gelang der kühne Entschluß, die Polen in das für sie taktisch ungünstigste Gelände zu manövrieren und dort die Angriffe der polnischen Divisionen, die nach den Weichselbrücken durchbrechen wollten, abzuschlagen. Dank des persönlichen Eingreifens des Kommandierenden Generals, dem Verständnis seiner Unterführer und der Tapferkeit der Truppe brachen alle Durchbruchsversuche zusammen. Es ist ein Beweis für die schweren Kämpfe, die das Korps zu bestehen hatte, daß fast alle höheren Stäbe mit dem Gewehr in der Hand im Kampfe standen. Als Führer seiner Truppe verlangte General der Infanterie Hoth von seinen Soldaten das, was er stets selbst zu tun bereit war.

Am Abend des 9. September war die Widerstandskraft des Gegners erschöpft, und in der Nacht zum 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern waffenlos hervor und ergaben sich den Siegern. Die Gefangenenzahl übertraf die Gefechtsstärke des Korps um ein Vielfaches.

In Neuruppin 1885 geboren, trat General der Infanterie Hoth aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterie-Regiment 72 ein. Im Weltkrieg erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1938 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

Giftgaslieferung nicht zu bestreiten

Das englische Lügenministerium macht nicht einmal vor dem einwandfreien ärztlichen Gutachten des Schweizer Professors Staehelin halt

Berlin, 28. Okt. (Funkmeldung.) **Nachdem die Reichsregierung den genauen dokumentarischen Nachweis für die verbrecherische Anwendung von englischen Giftgaskampfstoffen in Polen erbracht hat, macht nunmehr die englische Propaganda verzweifelte Versuche, um die Anklage dieses Völkerrechtsbruches und der Wiedereinführung unmenschlicher Kampfmethoden von sich abzuwehren. Sie scheut dabei nach bewährten Mustern auch vor den bösartigsten Lügen und Entstellungen nicht zurück.**

So meldet Reuter aus London: „Professor Rudolf Staehelin von der Baseler Universität bestreitet den deutschen Bericht, er hätte einen Beweis geliefert, daß die Polen bei ihrer Kriegführung in Polen ihre Zuflucht zu Gas genommen hätten. In einer Erklärung, die er dem Baseler Korrespondenten der „Times" abgegeben hat, sagte Staehelin: „Ich wurde zufällig von einem Patienten in Berlin nach Deutschland gerufen und konnte als Neutraler die Bitte der Berliner Universität nicht abschlagen, einen Fall von Gasvergiftung bei Jaslo in Polen zu untersuchen. Ich reiste in einem Militärflugzeug dorthin und stellte bei 9 Soldaten, die an Gelbkreuzvergiftungen litten, die Diagnose; aber ich fand kein Anzeichen, unter welchen Umständen die Vergiftung geschehen war. Ich fürchtete, meine Erklärung würde für die antienglische Propaganda mißbraucht werden. Die deutsche Presse und Flugblätter sind mit der Post an Neutrale geschickt worden, in denen es heißt, ein Baseler Professor von europäischem Ruf hätte bewiesen, daß die Polen zur Gaskriegführung bei Jaslo ihre Zuflucht genommen hätten. Das ist unwahr. Staehelin sagt, er fürchte, daß die ganze Angelegenheit möglicherweise die Vorbereitung zur Einleitung der Gaskriegführung durch die Deutschen sei und daß die Angelegenheit am 9. Nov. vor den Baseler Rat kommen werde."

Soweit die Meldung.

In Wirklichkeit hat Professor Staehelin folgendes Gutachten verfaßt und sich auch mit dessen Veröffentlichung ausdrücklich einverstanden erklärt:

„Am 20. September habe ich in Jaslo 10 deutsche Soldaten untersucht und bei 9 von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim Zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgruppe handeln muß, die vor etwa mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündungen der Augen und der Luftwege nachzuweisen, und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis.

Das Vorherrschen der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Lostkampfstoff (Dichlordiaethylsulfid-Yperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt. Nach Angabe erkrankten 8 von den 10 Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, und, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt habe, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Lostkampfstoff.

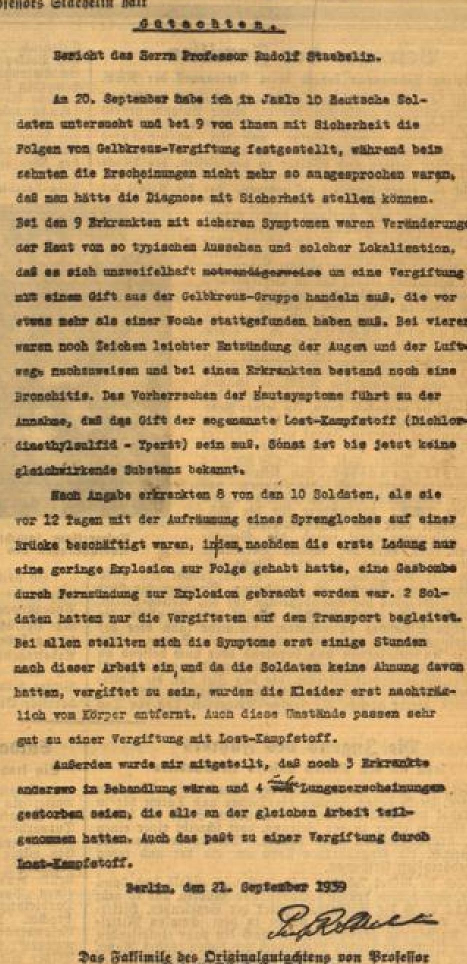
Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und vier unter Lungenerscheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten.

Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Lostkampfstoff.

Berlin, 21 September 1939.

(gez.) Prof. R. Staehelin."

Diese Gegenüberstellung spricht für sich selbst. Es ist bezeichnend genug, daß die englische Lügenmaschinerie nicht einmal vor dem ärztlichen Gutachten einer anerkannten und in seiner menschlichen und wissenschaftlichen Integrität unantastbaren Persönlichkeit, wie der des Professors Staehelin, haltmacht. Die Meldung von Reuter stellt also wieder einmal ein Produkt von Lüge und Verleumdung dar, das sich würdig in den Rahmen der britischen Kriegspropaganda einfügt.


Gutachten.

Bericht des Herrn Professor Rudolf Staehelin.

Am 20. September habe ich in Jaslo 10 Deutsche Soldaten untersucht und bei 9 von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuz-Vergiftung festgestellt, während beim Zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den 9 Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischen Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft ~~notwendigerweise~~ um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuz-Gruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschen der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Lost-Kampfstoff (Dichlordiaethylsulfid - Yperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt.

Nach Angabe erkrankten 8 von den 10 Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, indem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. 2 Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Lost-Kampfstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch 3 Erkrankte anderswo in Behandlung wären und 4 unter Lungenerscheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Lost-Kampfstoff.

Berlin, den 21. September 1939

Das Faksimile des Originalgutachtens von Professor Rudolf Staehelin-Schweiz. (Weltbild, K.)

— der Vermittler des Verkaufes herum, ein Mann, der stets das Ei neben das Nest legt und der Willy Moog prächtig Gelegenheit gab, ein stets lachendes, stets mißtrauisches und zum besten gehaltenes, harmonloses Männlein zum Gespött auf der Bühne und auf den Bänken zu machen. Die Rolle der liebes- und geschäftserfahrenen Frau, die weiß was sie will, kam dem frischen und echten Spieltemperament Inge Conradis wie gerufen. Sie lachte und klärte überlegen das Gewirr der Verwicklungen. Sie und Clemens Wilmenrod, der nicht über ihre Treulosigkeit angeblich hinwegkam und der die ärgsten Bedrängnisse und Verlegenheiten und Verstellungen ausgezeichnet uns vorspielte, amüsierten uns vortrefflich. Die Ehefrau (Marlies Bieneck) nennt der lockere Junggeselle sein Reh. Sie hatte uns also die ersten zagenden Schritte ins Abenteuer glaubhaft zu machen und entledigte sich mit auffallender Garderobe der Aufgabe, den Schritt in das Verkäuferinnendasein noch greller zu zeigen. Herr Soffa (der übrigens auch Spielleiter war) war die Rolle des Malers, enttäuschten Liebhabers und happy-end-Mannes zugekommen. Das amüsant und anmutig vorgetragene Stück amüsierte weidlich das auffallend gut besuchte Haus. Der Theatermann Lenz versteht sein Publikum und seine Essenzen, die so gangbar sind wie die Rosetta d'amore. Vermutlich hat die kleine Parfümerie auch weiterhin gutgehenden Absatz.

Dr. Heinrich Reichert.

Verein der Künstler und Kunstfreunde:

Das Poźniak-Trio

Am Sonntagvormittag begann der diesjährige Konzertzyklus des Vereins der Künstler und Kunstfreunde. Zum erstenmal war das Poźniak-Trio zu Gast. Sein Name hat seit langen Jahren einen guten Klang. Unlängst hat sich der Pianist Prof. Bronislaw von Poźniak in dem Geiger Eugen Forster und der Cellistin Sigrid Succo zwei neue junge Partner beigesellt. Eine Partnerschaft also, die reife kammermusikalische Erfahrung mit unverbrauchtem jugendlichem Temperament vereint und durch ihre Ausgewogenheit überzeugt.

Einen Prüfstein solcher klassischer Ausgewogenheit und Einmütigkeit gab vor allem das große B-dur-Trio von Beethoven ab, mit dem die Künstler ihr Programm eröffneten. Nun möchten wir freilich das Anfangen mit einem derartigen, höchste Konzentration erfordernden Werk nicht zur Nachahmung empfehlen. Auch das Poźniak-Trio war, wie sich an mancher technisch heiklen Stelle verriet, merklich noch nicht „eingespielt". Das war schade, denn der große planvolle architektonische Aufbau, den die Wiedergabe erstrebte und dank der sehr sorgfältigen Beobachtung Beethovenscher Werkvorschriften erreichte, wurde dadurch, wenn auch nur oberflächlich, gestört. Was sie können, verrieten die Künstler vollends erst mit dem Dumky-Trio von Dvorak. Hier, wo sie ihre Individualität freier zu entfalten vermochten, kam gleichzeitig auch die bis in kleinste Einzelheiten der dynamischen Abtönung ausgefeilte Kultur ihres Zusammenspiels zu schöner Wirkung. Die verhaltene Spannung der schwermütigen Weisen und der ungehemmte Temperamentsausbruch der tänzerisch bewegten ergänzten sich bruchlos zu organischer Einheit.

Ein besonderes Verdienst erwarben sich die Künstler damit, daß sie eine Uraufführung wagten. Die „Trio-Fantasie", die der dreißigjährige schlesische Komponist Hans Georg Burghardt gewiß seinem einstigen Lehrer von Poźniak zugedacht hat, ist das Zeugnis einer eigenwertigen Begabung. Namentlich der Anfang vermag stark zu fesseln: ein allmähliches Wachsen und Weben der Klanglinien aus einem melodischen Keim, das von aller Starrheit formelgewordener Polyphonie frei und doch von konzentriertem Willen zu substantieller Einheit erfüllt ist. Die strenge, leittonvermeidende Diatonik dieses Vorspiels gibt auch den folgenden Abschnitten das Gepräge: einem kapriziösen etwas zigeunernden Allegro, das sich nach einem impressionistisch zerfließenden langsamen Intermezzo wiederholt und in den drängenden, nach jenem vielversprechenden Anfang etwas unverbindlich wirkenden Schluß leitet. Die Hörer, die nicht allzuviele Plätze des Residenztheaters freigelassen hatten, nahmen die Neuheit ebenso beifällig auf wie die Wiedergabe der klassischen Meisterwerke.

Dr. Wolfgang Stephan.

Die Erziehung muß dahin wirken, daß der Mensch nicht allein mechanische Fertigkeiten und einen Umfang von Wissen erlange, sondern daß der staatsbürgerliche und kriegerische Geist in der Nation geweckt und die Kenntnis kriegerischer Fertigkeiten durch Unterricht in gymnastischen Übungen allgemein verbreitet werde.

Frhr. v. Stein.

Kameradschaft, Fliegergeist und Flugdisziplin

An einem Spätsommertag, Ende September, kurz nach 17.00 Uhr, landete der Gruppenschwarm eines Jagdgeschwaders nach erfolgreichem Feindflug wieder im Heimathafen. Diesmal war ein junger Leutnant der glückliche Bezwinger einer feindlichen Kampfmaschine. Seine Augen strahlten vor Glück, als wir ihn mit festem Händedruck und Weidmannsheil zu seinem ersten Luftsieg beglückwünschten. Kurz und schlicht war der Bericht dieses jungen Offiziers, der nur wenige Tage später, als er einem im Luftkampf bedrängten Kameraden zu Hilfe eilte, freudig sein Leben gab, damit Deutschland lebe. Die Worte seines schlichten, militärisch kurzen Berichtes waren folgende: „Ich bekam durch Funkspruch Befehl zum Angriff, setzte mich hinter die feindliche Maschine, eröffnete auf zirka 100 Meter von hinten unten das Feuer und schoß mich dann weiter von hinten schiebend auf 30 Meter heran. Die Maschine war nach dem ersten Feuerstoß schon lahm geschossen. Nach dem zweiten Angriff montierte sie in zirka 5000 Meter Höhe ab. Nach ausgeführtem Befehl reihte ich mich wieder in meinen Schwarm ein."

Aber dann kam es uns allen vor, als ob seine Augen, die eigentlich immer lachten und die nun für immer geschlossen sind, auf einmal ganz besonders leuchteten und es sprudelte aus ihm heraus: „Ganz pfundig von meinem Kommandeur, daß er mich zum Abschuß ran ließ! Er hätte ja nur auf die Knöpfe zu drücken brauchen und dann hätte die feindliche Maschine ja auch unten gelegen. Statt dessen gab der Kommandeur durch Funkspruch den Befehl: „Rottenführer H. greift an!" Dies werde ich meinem Kommandeur nie vergessen! Wenn in der Luft Beifallskundgebungen möglich gewesen wären, dann hätte das Beifallsgeklatsche meiner Kameraden für unseren Kommandeur das Dröhnen der Motoren übertönt!"

Noch immer sehen wir das strahlende Gesicht unseres lieben, leider viel zu früh von uns gegangenen, jungen Kameraden vor unserem geistigen Auge und wissen, daß solange solcher Geist die Truppe beherrscht, die den deutschen Luftraum schützt, unsere Heimat nichts zu befürchten hat.

Elektrifizierte Eisenbahnlinie Chiasso — Mailand — Voghera eröffnet. Am Erinnerungstage des Marsches der Faschisten auf Rom wurde die neu elektrifizierte Eisenbahn-Linie Chiasso—Mailand—Voghera mit einer Eröffnungsfahrt des italienischen Verkehrsministers Benni feierlich eingeweiht. Durch die Elektrifizierung dieses letzten 106 Kilometer langen Anschlußstückes der großen zweigleisigen nordsüdlichen Hauptverbindungen Italiens wurde das italienische elektrische Eisenbahnnetz mit den Schweizer Elektrobahnen direkt verbunden.

Wiesbadener Nachrichten

Betreuer der Familien

Kreisleiter Staminoga sprach beim Kreisappell der NSV.

Mit der NS.-Volkswohlfahrt hat sich die Partei eine Organisation geschaffen, der die schöne Aufgabe gestellt ist, den deutschen Menschen und die deutsche Familie zu betreuen, wenn einmal Sorge und Not an die Türen klopfen. Vollstrecker dieser Betreuungsarbeit ist das Heer der ungenannten Helfer und Walter in den Zellen, den Blocks und den Ortsgruppen. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, Einblick bei einer Familie zu nehmen, der die Arbeit der NSV. und des WHW. zugute kam, wird erkannt haben, wie wertvoll dabei gerade die Hilfe dieser unbekannten Volksgenossinnen und Volksgenossen ist, die sich in freudiger Einsatzbereitschaft der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt haben, um an der vordersten Front der zu Betreuenden, aber auch der Spendenden, mitzuhelfen am großen sozialen Werk des Führers.

Zu ihnen sprach im Rundsaal des Paulinenschlößchens in einem Kreisappell der NSV. Kreisleiter Staminoga. Der Hoheitsträger der Partei weiß die Einsatzfreudigkeit der Frauen und Männer der NSV. zu schätzen, er kennt ihre schwere Arbeit und weiß, daß er sich auf sie verlassen kann. In seiner Rede, die allumfassend einen Überblick über die Aufgaben der inneren Front gab, stellte er als Richtlinie für die Arbeit der NSV.-Helfer und -Warte auf: die Betreuung des Volksgenossen. Ein festes Band der Kameradschaft muß die Frauen und Männer verbinden, die gemeinsam in einem oder der DAF., die andere für die NS.-Frauenschaft oder die NSV. wirken. Durch diese Zusammenarbeit wird die Gewähr gegeben, daß dort die soziale Betreuung einsetzen kann, wo sie am Platze ist. Gerade der NSV.-Walter bzw. -Helfer kommt mit allen Familien seines Blockes in Berührung. Wenn er die Beiträge kassiert oder die Spendenlisten für das Kriegs-WHW. zur Einzeichnung vorlegt, dann genügt es nicht allein, die Gelder in Empfang zu nehmen, vielmehr kann hier der Anknüpfungspunkt gefunden werden, die Sorgen einer Familie kennenzulernen und beratend oder auch helfend an ihrer Beseitigung mitzuwirken. Dadurch wird ganz unbewußt eine Erziehungsarbeit geleistet, die das Ziel hat, die Volksgemeinschaft noch enger zu gestalten. Für den Nationalsozialisten bietet gerade die jetzige Kriegszeit Tag für Tag Gelegenheit, seinen Glauben an den Führer in die Herzen von Volksgenossen zu tragen, die vielleicht durch irgendeinen Schicksalsschlag, der sie persönlich getroffen hat, wankend geworden sind, die darüber nur zu leicht vergessen, daß das deutsche Volk vom Führer zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt wurde, die gerade jetzt ihre Bewährung finden muß. Der Soldat an der Front weiß, daß seine Angehörigen in der Heimat unter dem Schutze der Staatsführung stehen. Nicht immer finden die Volksgenossen den Weg zu den Stellen der Partei, die zur Hilfe bereitstehen. Da hat der NSV.-Walter die schöne Aufgabe, den Weg dorthin ebnen zu helfen.

Aufmerksam lauschten die NSV.-Helfer den mitreißenden Ausführungen des Kreisleiters (Photo: Eivert.)

So stellte Kreisleiter Staminoga der Versammlung mancherlei Aufgaben, er kann sicher sein, daß jeder seinen Anregungen Folge leisten wird. Wer sich der NSV.-Arbeit zur Verfügung gestellt hat, weiß, daß dies Verpflichtung bedeutet, daß, wenn in seinem vielleicht kleinen Arbeitsgebiet alles in Ordnung ist, diese Zelle oder Block ein fester Bestandteil der großen Gemeinschaft unseres Volkes bildet. An diesem Ziel mitzuarbeiten, bedeutet tatbereiter Einsatz in der inneren Front. v.

Die Jugend des Führers

sang an den Betten unserer Verwundeten

Bett an Bett in weißen von Sauberkeit blitzenden Räumen, durch deren Fenster die Dächer und Türme der in die Nebel des Spätherbstes eingehüllten Stadt sich heben. Hier blättert einer in der Zeitung, dort schreibt einer einen Brief, drüben spielen zwei Mühle. Drüben der Kamerad hat Besuch, die Angehörigen sitzen um ihn her und reden mit gedämpften Stimmen.

Doch da öffnet sich die Türe erst nur winzig und dann weiter, und herein drängen Buben und Mädels, und es geht ein Ruck durch die Soldatengesichter der Genesenden. Hitlerjugend und BDM.-Mädels haben in dem schmalen Mittelraum Aufstellung genommen und nach ein paar einleitenden Worten klingt ein frohes Lied durch den hohen ernsten Raum mit den breiten Fenstern. Alle lauschen den frischen hellen Mädchenstimmen, den dunkler sich dazwischen drängenden der Jungens. Es ist eine gesungene Reise durch die deutschen Gaue, welche in den verschiedenen Sälen erklingt. Lüneburger Heide und Schwabenland, Lieder vom Meer und vom Westerwald, ein Mundartgedicht und ein kecker Sologesang fehlen nicht. Und leise spielt eine Klampfe dazu. Und der unerwartete Besuch ist auch nicht mit leeren Händen gekommen. Sträuße von bunten Herbstblumen legen die BDM.-Mädels in die Hände der Verwundeten, einen rotbäckigen Apfel, ein Paket Zigaretten, ein Buch, ein Fläschchen Wein. Die Augen der Mädels strahlen, die Jungens aber fühlen sich als zukünftige Soldaten.

Durch manchen Saal gingen Mädels und Jungen, und für jeden der verwundeten Kameraden hatten sie eine Kleinigkeit. Es sang die HJ.-Gefolgschaft 4/80 unter ihrem Gefolgschaftsführer Paul Witzel und die Schar 4 des BDM. unter ihrer Scharführerin Marianne Willing. —md.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Froher Feierabend.

Residenz-Theater.
Dienstag, 31. Okt.: „Der blaue Heinrich". Musikalischer Schwank in 3 Akten von Schwartz und Lengbach. Musik von Viktor Corzilius. Beginn 20 Uhr.

Scala-Varieté.
Dienstag, 31. Okt.: Sondervorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Beginn 20 Uhr.

Musikschule:
(Gemeinschaftswerk der NSG. „Kraft durch Freude" und der Hitler-Jugend.)
Der Musikunterricht wird in allen Fächern weitergeführt. Die Unterrichtsgebühr beträgt je Stunde 50 Pfg. bis RM 1.25. Anmeldungen u. nähere Auskunft: Luisenstr. 41, Zimmer 31, Fernruf 59641.

Sportamt!
Aus zwingenden Gründen mußte eine Änderung der Übungsstunden für Schwimmen im Viktoria-Bad eintreten, und zwar wie folgt:
Donnerstag 19.50—20.40 Uhr
Donnerstag 20.40—21.30 Uhr
Freitag 21.00—22.00 Uhr

Hallensport.

Allgemeine Körperschule.
Für Männer und Frauen.
Dienstag 20.30—22.00 Uhr Riehlschule Zietenring
Freitag 20.30—22.00 Uhr " "

Fröhliche Gymnastik und Spiele.
Nur für Frauen.
Montag 20.30—21.30 Uhr " "
Mittwoch 20.30—21.30 Uhr " "

Nachmittagskursus für Frauen.
Mittwoch 16.45—17.45 Uhr " "

Kinderstunde.
Für Kinder von 3—10 Jahren.
Mittwoch 15.30—16.30 Uhr

Eingang zur Turnhalle von der Eckernförderstraße.

Soldaten unterhalten ihre Kameraden

Ein froh verlaufener Kameradschaftsabend in Dotzheim

„Selbst ist der Mann" dachte eine Einheit der Luftwaffe, als die Ausgestaltung eines Kameradschaftsabends zur Debatte stand, der am Samstagabend im Dotzheimer Turnerheim neben den Angehörigen der Einheit viele Dotzheimer und Wiesbadener Freunde zusammengeführt hatte. Ein witzig gezeichnetes Programm kündete „Allerlei Überraschungen und Darbietungen in bunter Folge" an und so stellte denn die Einheit auch tatsächlich aus eigener Kraft einen „Bunten Abend" auf die Bretter, der eine Fülle von Darbietungen und gleichzeitig viel Freude und Stimmung brachte. Musikstücke der flott spielenden „Hauskapelle", Gesangsvorträge eines Bruders des rührigen „Flügelmannes", Soli zweier Handharmonikabeherrscher, 6 lebende Bilder mit tiefen Gedanken, Couplets von Otto Reutter, Gesänge des Soldatenchors und die viel Laune verbreitende „Chronik", die durch den gewandten Ansager, der sich auch als Mundharmonikakünstler entpuppte, vorgetragen wurden, bewiesen die Vielseitigkeit der Kräfte im blaugrauen Rock der Luftwaffe.

Wir haben mit Absicht keine Namen genannt, weil wir wissen, daß sich alle, die sich dem Feldwebel, der den Abend vorbildlich betreute, mit Lust und Liebe zur Sache zur Verfügung gestellt haben, um ihren Kameraden und den Gästen einige Stunden der Freude zu bereiten. Unter den Gästen weilten übrigens auch beliebte Künstler unseres Deutschen Theaters, die sich freudig bereiterklärten, an der Verschönerung des Abends mitzuwirken. Charlotte Schütze, Joe Eibinger, die Herren des Opernchorsextetts Kilian, Winkler, Seiler, Silbereisen, Müller und Mens, ferner Kapellmeister Rumpf, sie alle spendeten freudig ihre künstlerischen Gaben, wie ja überhaupt die Künstler unseres Theaters immer bereitstehen, wenn es gilt, unserer Wehrmacht eine Freude zu bereiten.

Der Führer der Einheit und der Ortsgruppenleiter der Partei verwiesen in ihren Ansprachen auf den Sinn der Kameradschaft. Wo deutsche Männer in harter Arbeit im Dienst am Vaterlande stehen, haben sie auch ein Recht darauf, einmal einige Stunden froher Entspannung gemeinsam zu begehen. Und das taten sie denn auch, wobei auch der Tanz eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Ein schöner Abend, den wir Gäste mit den Kameraden der Wehrmacht verlebten. v.

Berufsaufklärung der Dreizehn- bis Vierzehnjährigen

Berufsberater, Jugendwalter und Firmenvertreter auf den winterlichen Heimabenden

Bei ihrer wesentlichen Mitarbeit an der Nachwuchslenkung der Schulentlassungsjahrgänge geht es der HJ. in erster Linie um das Wohl und Wehe der Jugendlichen selbst, die vor dem wechselvollen Schicksal des Ungelernten bewahrt werden sollen. Das nächste Vierteljahr der HJ.-Arbeit wird ausgesprochen unter dem Zeichen der Berufsaufklärung stehen, die auf winterlichen Heimabenden im großen Stil betrieben wird. Die HJ. wendet sich dabei an den Jahrgang, der im Frühjahr 1940 aus der Schule kommt.

Die Leiter und Leiterinnen solcher Heimabenden sind durch die DAF. und die Berufsberater auf ihre neue Aufgabe genügend vorbereitet. Es handelt sich um eine allgemeine Unterrichtung über das Wesen des Berufes schlechthin und um einen Überblick über die staatspolitisch wichtigsten Berufsgruppen und die Aussichten, die sie dem einzelnen bieten. Die besondere Behandlung der verschiedenen Berufe übernehmen Berufsberater, Ausbildungsleiter größerer Firmen und Jugendwalter der DAF., die an den Heimabenden teilnehmen. Auch Sieger des Reichsberufswettkampfes, die zu ihren jungen Kameraden und Kameradinnen aus eigenem Erleben berichten können, kommen auf den Heimabenden zu Wort. Eine wertvolle Hilfe erfährt die Berufsaufklärung der HJ. außer den Betrachtungen in der Presse auch durch den Rundfunk, der sich bis Januar jeden Freitag von 10 bis 10.15 Uhr im Schulfunk über das Thema „Was soll ich werden?" äußert.

Wenn die Jungen und Mädels sich nach den Heimabenden das Gehörte überlegen und mit ihren Eltern darüber sprechen, wird die Berufswahl wesentlich leichter sein. Mit dem gefaßten Entschluß geht es dann zum Berufsberater des zuständigen Arbeitsamtes, der in seiner Beurteilung den eigenen Eindruck über die vorliegende Eignung mit dem Urteil des HJ.-Führers und der Schule verbindet und dann die geeignete Lehrstelle vermittelt.

Kleingeld bereithalten

Wir helfen dadurch manchem Volksgenossen die Arbeit erleichtern

Es gibt so manche Möglichkeit, das Geschäftsleben erleichtern zu helfen. Mit einiger Überlegung können wir alle dazu beitragen. Da ist zum Beispiel die Frage des Kleingeldes. Wir haben schon verschiedentlich darauf hingewiesen, wie zeitraubend es ist, wenn man beispielsweise im Omnibus für einen 20-Pfennig-Fahrschein einen größeren Schein oder Geldstück in Zahlung gibt. Der Schaffner ist nun einmal kein Bankkassierer und wenn er mehreren Wechselwünschen in kurzer Folge nachkommt, steht er bald ohne Wechselgeld da. Es ist häufig nur Gleichgültigkeit des Fahrgastes. Er hat zwei Groschen in der Tasche, aber lieber ist es ihm doch, wenn er noch das Zweimarkstück gewechselt bekommt. Dem Schaffner bereitet es Sorge. Vor allem während der Verdunkelung sollte jeder darauf sehen, das Fahrgeld abgezählt bereitzuhalten.

Das gilt nicht nur für den Omnibus, auch für alle sich täglich wiederholenden Zahlungen. Denken wir nur einmal an den Milchmann. Er bringt uns täglich ein bestimmtes Quantum Milch, wir wissen, was es kostet. Einer klagte mir sein Leid, daß er jeden Tag bei einer Familie 16 Pfennig zu kassieren habe, aber prompt von der Hausfrau zwei Groschen bekommt, auf die er dann 4 Pfennigstücke zurückgeben muß. Immer muß er sich Kupfer besorgen, um dieser Unüberlegtheit Herr werden zu können. Gewiß kann es einmal vorkommen, daß man kein kleines Geld zur Hand hat. Dann wird der Milchmann gerne wechseln. Wenn es aber zur Gewohnheit wird, muß er die Geduld verlieren. Außerdem erfordert es Zeit, die heute kein Volksgenosse zu verschenken hat. Also, Hausfrauen: haltet Kleingeld bereit! Und noch etwas: sucht nicht dann erst nach dem Gefäß für die Milch, wenn der Lieferant bereits an der Tür steht. Der Milchtopf und das abgezählte Geld können bereitstehen. Wir wissen, wann der Milchmann kommt, Lieferung und Bezahlung geht dann reibungslos Zug um Zug. In der Notzeit müssen wir allen Volksgenossen für ihre schwere Arbeit Verständnis entgegenbringen. v.

— **An die Unbekannten.** Vor 25 Jahren brachte das „Wiesbadener Tagblatt" nachfolgende Notiz, die wir wörtlich übernehmen, weil ihre Mahnung auch heute noch zutrifft: „Es scheint notwendig zu sein, daß wir von Zeit zu Zeit immer wieder das Selbstverständliche feststellen, daß Einsendungen, die uns ohne genaue Namens- und Wohnungsangabe zugehen, nicht berücksichtigt werden können. Mögen uns die von Unbekannten zugehenden Mitteilungen noch so wertvoll und noch so glaubwürdig erscheinen, so müssen wir sie doch unbenutzt beiseite legen. Wer uns etwas zu sagen hat, was wahr ist, der braucht sich nicht zu fürchten, seinen Namen und seine genaue Adresse anzugeben. Was man nicht persönlich vertreten zu können glaubt, das zu veröffentlichen soll man auch nicht der Zeitung zumuten."

— **Reicher Ernteisegen.** Erfreulich ist es, daß uns dieser Herbst eine außerordentlich reiche Obst- und Gemüseernte schenkte, die noch anhält, so daß der Markt noch vielseitig beschickt ist. Besonders am Samstag fiel das wieder sehr auf, wo man auf dem Markt sogar noch Himbeeren bemerken konnte. Dies ist für die jetzige Jahreszeit eine besonders beachtenswerte Ausnahme, durch die wir unseren Tisch abwechslungsreich gestalten können, denn dazu tragen auch die vielen Birnen und Äpfel, die verschiedenen Gemüse, vom Blumenkohl bis zur Sellerie, von den Mohrrüben bis zu den Tomaten, von den Radieschen und Rettichen bis zu den Champignons bei. So hat die Hausfrau reiche Gelegenheit, das Essen recht schmackhaft und abwechslungsreich zu bereiten.

— **Obst ein wichtiges Nahrungsmittel.** Unter dem Motto: „Förderung des Obstbaus, Wohlstand und Gesundheit des Volkes" hielt der Obst- und Gartenbauverein Alt-Wiesbaden unter dem Vorsitz von Ortsfachwart für Obstbau Göttel seine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Anbauwürdige Obstsorten wurden besprochen und vorgeführt. Der Vorsitzende wies daraufhin, daß Obst heute kein Luxusgegenstand ist, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel, daher muß der Obstbau durch Anbau ertragreicher Obstsorten gesteigert werden. Das Wichtigste ist dabei auch die richtige Schädlingsbekämpfung.

— **Naturschutzverein.** Die letzte Versammlung brachte an Hand von prachtvollen Farbenaufnahmen einen Lichtbildervortrag des Vorsitzers Strauch über eine Rheinreise von Düsseldorf bis Speier mit besonderer Berücksichtigung der unter Denkmal- und Naturschutz stehenden Sehenswürdigkeiten. Neben ausgezeichneten Aufnahmen aus Wiesbaden selbst waren es besonders Winteraufnahmen aus dem Biebricher Schloßpark, die durch die Eigenart der Farbtönung wirkten. Prachtvolle Rheinlandschaften, Bilder aus Heidelberg, Aschaffenburg, dem Schwetzinger Park ferner aus Westerwald und Taunus wurden mit begeistertem Interesse aufgenommen.

— **Jetzt mehr Rindfleisch essen.** Durch die Witterungsverhältnisse der letzten Wochen, die sowohl in den Rindergebieten Nordwestdeutschlands wie in Südbayern den Abtrieb der Tiere von den Weiden früher und stärker einsetzen ließen als in den Vorjahren, sind zur Zeit die Rinderanfuhren auf den rhein-mainischen Märkten ungewöhnlich stark. Dazu kommt eine umfangreiche Anlieferung von Fleisch in Form von Rindervierteln, die aus Schlachtungen aus den obengenannten Gebieten stammen. Auf der anderen Seite läßt in dieser Jahreszeit die Zufuhr von Schweinen zu den Märkten stets nach. Eine erhöhte Abnahme von Rindfleisch und ein Zurückstellen der Wünsche nach Schweinefleisch ist daher ein volkswirtschaftliches Gebot der Stunde. In Kürze werden die Schweine, mit deren Mästung im Spätsommer angefangen wurde, schlachtreif, woraus sich ein Ausgleich der zur Verteilung kommenden Fleischarten ergeben wird.

— **Weißes Kreuz auf hellblauem Grunde.** Die ausgebildeten Laienhelferinnen des NSV. tragen im Dienst eine weiße Kopfhaube mit weißem Kreuz auf hellblauem Grunde, einen weißen Leinenmantel und eine hellblaue Armbinde mit weißem Kreuz am linken Oberarm. Das Tragen des Genfer Rotkreuzzeichens ist verboten.

— **Eine Pilzwanderung** findet am Mittwoch unter der Führung der Fräulein Klein und Ulfert statt. Treffpunkt ist anschließend an den Autobus, der um 12.45 Uhr von Bahnhof Dotzheim nach Forsthaus Rheinblick abfährt. Die Pilzkontrolle ist dort um 16 Uhr.

— **Unfall.** Auf einem Spaziergang im Nerotal stolperte eine Frau so unglücklich über eine Bodenunebenheit, daß sie sich den rechten Fuß verrenkte und zu einem Arzt, später dann in ihre Wohnung gebracht werden mußte.

— **Silberne Hochzeit** feiern am 31. Oktober die Eheleute Willi Schauß und Frau Elise, geb. Moders, Kleine Schwalbacher Straße 2.

Die Blockleiter der Partei kommen — **legt Buchspenden für unsere Soldaten bereit.**

Neues aus aller Welt

Schweres Zugunglück in Schweden

Stockholm, 30. Okt. (Funkmeldung.) In der Provinz Oestergoetland stießen zwei Züge zusammen. Nach den bisherigen Meldungen wurden ein Toter und 32 Verletzte festgestellt.

Glückwünsche Görings zu Ehejubelfeiern. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat den Eheleuten Gottfried und Christine Baeger in Aitinger und Heinrich Lorenz und Marie Sörenien in Riehlun anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk überreichen lassen.

Estnischer Dampfer im Kalmar-Sund auf Grund geraten. Der estnische Dampfer „Nola" ist vor Kalmar an der schwedischen Küste auf Grund geraten. Der Dampfer war auf der Fahrt von Viborg nach Göteborg und hatte, wie es heißt, Papiermasse an Bord. Die Besatzung konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Großfeuer im Kopenhagener Südhafenviertel. Das Südhafenviertel Kopenhagens wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das zeitweise gefährliche Ausmaße anzunehmen drohte. Das Feuer war auf dem Grundstück einer Kistenfabrik ausgebrochen, deren Holzlager und Werkstätten mit wertvollen Maschinen und vielen Fertigwaren völlig vernichtet wurden. Durch Einsatz eines großen Teiles der hauptstädtischen Feuerwehr wurde erreicht, daß der Brand, der auf Unvorsichtigkeit beim Tabakrauchen zurückgeführt wird, rechtzeitig eingekreist werden konnte. Der Schaden, den der betroffene Fabrikbetrieb erleidet, wird auf 100 000 Kronen geschätzt.

Starke Schneefälle in Oberitalien. Die starken Schneefälle der vergangenen Tage haben in der Landwirtschaft und besonders in den noch nicht abgeernteten Weingärten Oberitaliens schwere Schäden verursacht. Bei Molveno in der Provinz Trient wurde eine Straße durch eine gewaltige Steinlawine verschüttet. Vor Monatsfrist wird mit der Wiederaufnahme des an dieser Stelle vollständig unterbrochenen Straßenverkehrs nicht gerechnet werden dürfen. Im istrischen Karst wurde eine Frau an einer Autostraße erfroren aufgefunden. In Toscana auf den Apenninen Emilias und Umbriens hat es weiter stark geschneit.

Statistik der Apfelbäume. Die Zahl der Apfelbäume in der Welt wird nach einem gärtnerischen Fachblatt auf 150 Millionen geschätzt. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit 100 Millionen Apfelbäumen, aber Deutschland kommt an zweiter Stelle mit der verhältnismäßig großen Zahl von 85 Millionen, während für Frankreich 68 Millionen angegeben werden. Es gibt dreimal so viel Apfelbäume wie Birnbäume, die in Deutschland am verbreitetsten sind; hier gibt es 35 Millionen, während die Vereinigten Staaten nur 20 Millionen zählen. Die Apfelbaumernte der Welt wird auf durchschnittlich 10 Millionen Tonnen, die der Birnbäume auf drei Millionen geschätzt.

„Wenn ich euch sehe, dann weiß ich: Dieses Volk wird auch in der Zukunft seine Freiheit und damit seine Ehre und damit sein Leben verdienen!

Der Führer: Parteitag der Arbeit 1937 bei der Feierstunde der Hitlerjugend.

Aus Gau und Provinz

= **Frankfurt a. M.,** 30. Okt. Samstagabend stießen an der Ecke Mainzer Landstraße und Ludwigstraße, wo die Gleise für die Post-Straßenbahnwagen nach dem Postamt 9 abzweigen, ein Straßenbahnzug und ein roter Post-Straßenbahnwagen zusammen. Bei dem heftigen Anprall wurden 11 Fahrgäste der Straßenbahn verletzt, der weitaus größte Teil glücklicherweise aber nur sehr leicht. Drei Personen erlitten ernstere Verletzungen, eine Frau Rückenverletzungen, eine andere Frau eine Gehirnerschütterung und ein Mann Knieverletzungen. — Einem tragischen Unglücksfall fiel am Freitag der 20jährige Philipp Haub aus Unterliederbach zum Opfer. Der junge Mann rannte im Stadtteil höchst mit seinem Fahrrad mit solcher Wucht gegen einen Kraftwagen, daß er über den Kühler hinweg mit dem Kopf in die Windschutzscheibe flog und hier hängen blieb. Er wurde sofort ins Höchster Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag. — Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in einem Frankfurter Vorort. Ein Mann rutschte beim Odiplücken auf einem glatten Ast aus und stürzte durch die Zweige hindurch auf ein unter dem Baum spielendes Kind. Beide erlitten Verletzungen, die jedoch glücklicherweise geringfügiger Art sind.

= **Usingen,** 30. Okt. Der Landrat des Kreises Usingen, Kreisleiter der NSDAP. ehrenhalber, Hans Lommel, Mitglied des Reichstags, ist Freitagabend auf der Rückreise von Kassel, wo er an einer Sitzung des Roten Kreuzes teilgenommen hatte, auf dem Bahnhof Bad-Nauheim plötzlich gestorben. Ein Mann, der sich nicht nur um die Bewegung, sondern auch um den Kreis Usingen große Verdienste erworben hat, ist mit Landrat Lommel dahingegangen.

Das neue U-Mundstück – das kein Mundstück ist

Wir haben das Nützliche des Mundstücks genommen und es mit dem Angenehmen der mundstücklosen Zigarette vereint. Das Ergebnis ist die GÜLDENRING mit U-Mundstück, mit dem *unsichtbaren* Mundstück. Äusserlich gleicht sie durchaus einer mundstücklosen Zigarette, während des Rauchens jedoch werden Sie überrascht feststellen . . .

Nein, - das sollen Sie erst einmal selbst auskosten! Sie sollen selbst entscheiden, ob es sich um einen Fortschritt handelt, der Ihre Freude an einer guten Zigarette noch grösser machen kann.

Die Tintenprobe

Vielleicht opfern Sie einmal eine Güldenring. Setzen Sie dann bitte mit Tinte den Buchstaben U auf das U-Mundstück und ein zweites Mal unterhalb des Zigaretten-Stempels. Aus dem Verhalten der beiden Schriftzüge werden Sie die Wirkungsweise der neuen Erfindung leicht erkennen.

Haus Neuerburg

4 PF.

GÜLDENRING

jetzt auch mit U-Mundstück

Sport und Spiel

Fußball im Gau Südwest

Die Gauliga überall in Front!

Staffel Frankfurt:

FSV. Frankfurt — Germania 94	2:0
Union Niederrad — Eintracht	2:4
Neu-Isenburg — Rotweiß	1:2
J.G.-Farben — Schwanheim	6:2
Griesheim — Sportfreunde	1:2

Die Germanen wurden nach härtester Gegenwehr von den Bornheimern geschlagen und damit aus dem engeren Wettbewerb um den Titel ausgeschaltet. Da die Eintracht auch in Niederrad siegreich blieb, liegt das Rennen nur noch zwischen den beiden Frankfurter Großvereinen.

Staffel Offenbach:

Sprendlingen — Kickers 1	0:4
Mülheim — Bergen	3:1
Heusenstamm — Schwarzweiß	7:0
VfB. — TV. Offenbach	6:2 (!!)

Der bisherige Tabellenführer TV. kann nunmehr als abgemeldet gelten. Der Endsieg der Kickers steht fest.

In Worms hatte es der Meister Wormatia wiederum mit einer Soldatenelf zu tun, die er nach heftigem Widerstand 6:2 bezwang. In der Vorderpfalz gab es zwei Überraschungen und die einzige Niederlage der Gauliga: Frankenthal spielte in Friesenheim nur 1:1, und die TSG. 61 Ludwigshafen ließ sich in Mundenheim sage und schreibe 4:1 in die Ecke stellen! Volles Programm gab es in

Staffel Mainz/Wiesbaden:

SV. Wiesbaden — FV. Biebrich 02	**4:1**
Hassia Bingen — Opel Rüsselsheim	**0:2**
Flörsheim — Mainz 05	**4:6**
Weisenau — Kastel	**7:2**
Bischofsheim — Gonsenheim	**2:2**

Das Groß-Wiesbadener Derby

hatte nicht den erwarteten Zuspruch gefunden. Wie wir schon vor Wochen voraussagten, ist das Interesse an den Staffelspielen immer mehr gesunken. Ab 26. November wird es ja anders! Der SVW.-Sieg stand keinen Moment in Frage, so tapfer Biebrich sich auch wehrte. — Opel hatte in Bingen einiges zu tun, ehe die Angelegenheit Hassia zufriedenstellend geregelt war. Daß dennoch schließlich ein sicherer Sieg herauskam, spricht für die Stabilität der Rüsselsheimer. — Wie wir in der Vorschau angedeutet hatten, gab es in Flörsheim für die Mainzer eine elend schwere Partie, die schließlich 10 Tore kostete. Der Mainzer Sieg wiegt Pfunde, und die Wiesbadener werden in 14 Tagen sich mächtig auf die Hosen setzen müssen, wenn sie keine unerfreuliche Überraschung von links des Rheins zugesandt bekommen wollen. Die Kullfünfer scheinen nach langer Zeit der Dekadenz nun endlich wieder Boden unter den Füßen zu haben. Es wäre auch für den Wiesbadener Fußball nur von Vorteil, wenn in nächster Nachbarschaft eine starke Konkurrenz sich auftun würde.

Wie der SVW. die Biebricher schlug:

Wiesbaden: Wolf; Mannfeld, Vogl; Gundlich, Hanenberger, Grigutsch; Schulmeyer, Fleisch, Reise, Pilzecek, Watzelhan;

Biebrich: Gemmer; Schumacher, Standtke; Manicke, Vetter, Schulz; Beres, Hähnlein, Beisiegel, Marx II, Binder.

Schiedsrichter: Ritter-Erbenheim; Zuschauer: 800.

Torschützen: Reise (30. Min.); Schulmeyer (40.); Gemmer (Selbsttor, 42.); Manicke (65.); Grigutsch (Elfmeter im Nachschuß, 81.).

*

Trübselige Szenerie: schleimsuppenfarbener Himmel, beißender Winterwind, leere Ränge. Das Geschehen auf dem so schön aussehenden, aber nur mit Mühe zu bespielenden, holperigen Spielgrund ist kaum dazu angetan, Begeisterung zu entfachen. Die Biebricher wehren sich tapfer, und die Wiesbadener tun nicht mehr, als nötig ist, um eben zu gewinnen. Vetter organisiert eine feine blauweiße Abwehr. Mit ihrem wie stets in der letzten Zeit unvorstellbar schlechten Zuspiel bleiben die Platzherren da immer wieder hängen. Grigutsch, heute sehr aktiv und nützlich, schickt einen Fernschuß knapp drüber, Reise macht es ähnlich. Wolf muß einigemale eingreifen, ohne zum Strecken gezwungen zu sein. Nach einer halben Stunde nimmt Watzelhan eine Rechtsflanke gut mit dem Kopf, hat aber Pech, das Leder klatscht an die Latte, Reise fegt heran und schnickt die Kugel, ebenfalls mit dem Kopf, endgültig hinein. Zehn Minuten später haut Schulmeyer in vollem Lauf ein Mordsding ins Netz. Sofort danach tritt er die erste Ecke scharf vor das Tor, wo Gemmer bei der Abwehr die Richtung verliert und den Ball zu sich herein bittet, was im Volksmund auch mit „Selbsttor" bezeichnet wird. Nach der Pause macht dann Gemmer durch einige wirklich sehr gute Paraden diesen Lapsus, der auch dem besten Tormann passieren kann, reichlich wett. Als Manicke im Hintergrund einmal den Ball bekommt, wittert er mit gutem Instinkt Morgenluft und böllert los. Wolfs Robinsonade blieb um eine Idee zu zeitlupenhaft, der schöne Schluß schlug in die Torecke ein. Alsdann hatten die Wiesbadener noch Chancen, und die Biebricher hatten auch noch Chancen, die man in guter Kameradschaft gemeinschaftlich ausließ. Als kurz vor dem Zapfenstreich ein Biebricher noch einmal den Ball mit den Händen liebkoste, gab es einen Handelfmeter, den Grigutsch nicht schlecht, aber auch nicht gut genug trat: mit einer tollen Parade schlug Gemmer den Ball ab. Grigutsch hatte aber genügend Geistesgegenwart, um sofort nachschießend dennoch zum Erfolg zu kommen. Mit markenfreien Eisbeinen strebten dann die Augenzeugen des Geschehens in beachtlichem Tempo ihren geheizten Penaten entgegen. r. l.

SG. W.-Waldstraße — Reichsbahn-SG. 4:3 (4:1)

Der spannende, teilweise reichlich hart ausgetragene Lokalkampf hatte zwei grundverschiedene Halbzeiten. Anfangs ausgeglichen, stand das Spiel bald mehr und mehr im Zeichen der mit Stabel; Hoigt, Perner; Wittmann, Staudt, Nevian; Weber, Giebel, Diefenbach, Linn, Schäfer geschlossener und im Angriff gefährlicher wirkenden Gastgeber. Die Reichsbahner in der Aufstellung Mankel; Schreier, Schick; W. Echterdiek, Krause, Kister; Seezer, Meyer, Koch, E. Echterdiek, Halbig kamen etwas überraschend zur Führung, als Meyer gut zu Echterdiek köpfte, der ins leere Tor einschoß. Nachdem aber aus dem Gedränge Schäfer den Gleichstand erzwang, ließen weitere Erfolge der Waldstraße nicht lange auf sich warten. Nach schönem Zusammenspiel mit Diefenbach schoß Linn den zweiten Treffer, Schäfers Weitschuß überrumpelte den falsch herauslaufenden Mankel zum dritten Male, und schließlich konnte noch Giebel auf Linksvorlage erfolgreich sein. Doch nach der Pause änderte sich das Bild, die jetzt bergab spielenden Reichsbahner kamen stark auf. Aber die Gäste vergaben eine Menge guter Gelegenheiten, bis Koch im Nachschuß zu 4:2 verbessern konnte, und Seezer knallte einen Handelfmeter neben den Pfosten. Derart kam zuletzt wohl noch ein dritter Gegentreffer durch scharfen Schrägschuß Seezers zustande, aber zu dem im Verlauf der zweiten Hälfte sehr gut möglichen Ausgleich oder gar Spätsieg der Gäste langte es nicht mehr.

SV. Rauenthal — FSV. 08 Schierstein 2:6 (1:2)

Daß die junge Rheingauer Mannschaft auf eigenem Gelände einen durchaus beachtenswerten Gegner abgibt, mußten auch die in starker Aufstellung nach Rauenthal fahrenden Schiersteiner erkennen. Gewiß verfügten die Gäste über die größere Geschlossenheit und Spielerfahrung, aber sie konnten nicht verhindern, daß ihr Führungstreffer bald von den Gastgebern durch Scholl wieder wettgemacht wurde. Mit einem zweiten Tor eroberten die Schiersteiner dann einen bis zur Pause gehaltenen Vorsprung, doch unmittelbar nach dem Wechsel war durch Ebert abermals der Ausgleich da. Zwar hatten die Gäste an Reife und Technik bis dahin schon manches vor den Gastgebern voraus, Rauenthal indes setzte um so mehr an Eifer und Ehrgeiz ein. Der Widerstand der Platzbesitzer ließ erst nach, als ihr Mittelläufer sich eine Verletzung zuzog, und trotz guter Verteidigungsarbeit konnte Schierstein jetzt mit vier weiteren, bald aufeinander folgenden Treffern zu einem zahlenmäßig deutlichen Sieg erhöhen. In seinem flotten, spannenden Verlauf vermochte das Spiel sehr wohl zu gefallen.

FK. Bierstadt — SpVgg. Nassau 3:1 (1:1)

Die technisch gute Elf der SpVgg. vermochte sich auf dem schweren, ungewohnten Gelände in Bierstadt gegen die schnelleren und wuchtigeren Platzherren nicht durchzusetzen. Dazu kam, daß der einheimische Sturm bedeutend besser war als in den letzten Spielen. Bausch mußte im Nassau-Tor manch harten Schuß unschädlich machen, während Baum auf der Gegenseite während des ganzen Spiels nicht viel zu halten hatte. In der ersten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen und erst gegen Ende kamen die beiden Tore in Gefahr. SpVgg. Nassau (mit Bausch; Bärich, Ottl; Hirschberg, Fischer, Ries; Neu, Schuchmann, Michel, Wagner, Rehwinkel) erzielte von halblinks das 1:0. Noch vor der Halbzeit drängten dann die Platzherren (Baum; Scheerer, Lenker; Seelgen, Wer, Müller; Berghäuser, Schäfer, Messer, Meckes, Schmidt) und vergaben zwei klare Gelegenheiten, bis endlich Messer ausglich. Nach dem Wechsel kam das einheimische Tor kaum noch in Gefahr, während Meckes den guten Hüter Bausch noch zweimal schlagen konnte.

FV. Sonnenberg-Rambach — Post-SV. 6:2

Das Spiel auf dem Rambacher Waldsportplatz stand meistens im Zeichen der Einheimischen. Die Post hatte nur am Anfang etwas zu bestellen und sie schoß nach schöner Kombination auch gleich das erste Tor; es dauerte aber immerhin ½ Stunde bis Eckhardt (Rambach) zum 1:1 ausgleichen konnte. Nun ließ sich der FV. Sonnenberg-Rambach das Spiel nicht mehr aus der Hand nehmen und schoß in regelmäßigen Abständen noch weitere fünf Tore, bis die Post Gelegenheit hatte, durch Elfmeter ihr zweites Tor in die Maschen zu setzen. Die Herausstellung des Post-Mittelstürmers war nicht ganz gerechtfertigt, da das begangene Foul nicht beabsichtigt war und das Spiel sonst in anständigem Rahmen verlief. Hier die Mannschaft des Siegers, die die ersten 2 Punkte einbrachte: Gilles; Schlick, Lambrich; Neuß, Schneider; Kui, Wildhardt I, Wildhardt II, Eckhardt, Müller, Reuser.

Handball-Kriegsrunde:

SV. Wiesbaden — Post-SV. Wiesbaden	**8:2 (3:0)**
Tv. 1846 Biebrich — Reichsb.-SG. Wiesbaden	**6:5 (2:3)**

Sportverein hatte nur drei Etatsmäßige eingesetzt: Christian Krämer als linken Verteidiger, Gustav Krämer als Mittelläufer und Bohrmann als Mittelstürmer. Die beiden Soldaten zeigten sofort, daß sie noch nichts von ihrem überragenden Können eingebüßt haben. Bohrmann bewährte sich aus Hauptschütze des zweiten Teils. Die Anfangserfolge erzielte die Jugend. Im ersten Drittel überwand der rechte Verteidiger Becht zweimal mit Aufsetzern den gegnerischen Schlußmann. Darauf verwertete Linn entschlossen ein Zuspiel aus der Mitte, und gleich nach der Pause kam Münz von rechtsaußen zum Zuge. Die Post spielte besonders in der Hintermannschaft besser als neulich gegen Biebrich. Ihr Angriff jedoch, zuviel seinem Führer Dauer überlassend und zu eng um diesen geschart, lief eben deshalb sich über drei Viertel der Zeit an der SVW.-Deckung fest. Erst im letzten Abschnitt konnten der Linksaußen Heß und der aufopfernd kämpfende linke Läufer Tominski durchdringen.

Die Biebricher starteten mit gewohntem Elan, verstanden sich ausgezeichnet, und da sie zunächst auch in bezug auf Stellungswechsel, Zuspiel und Fangsicherheit ihrem Gegner überlegen waren, führten sie bereits vor Ablauf der ersten Viertelstunde durch ihren Mittelstürmer Reichel und den Mittelläufer Kraut, der ungehindert zum Schuß gekommen war, 2:0. Aber auf die Dauer erwies sich die verjüngte Hintermannschaft besonders auf den Außenläuferposten noch nicht allen Anforderungen gewachsen. Die Reichsbahn gestaltete den mittleren Abschnitt der Partie recht erfolgreich für sich. Nachdem der Halblinke Wolf einen Schockwurf angebracht hatte, schuf Müller von rechtsaußen mit einem schönen Schuß hoch ins linke Eck den Ausgleich, und als darauf der Halbrechte Fritz ein Strafballabspiel ausnutzen konnte und dann noch einmal ungedeckt das Ziel erreichte, lagen die Wiesbadener mit 4:2 in Front! Die 46er rissen sich zu einem prächtigen Endspurt zusammen, bei dem auch der Gegner nach Kräften mitzuhalten versuchte. Über 4:4, 5:5 mußte den Gästen im letzten Augenblick doch noch der Vortritt gelassen werden. Gegen den starken linken Flügel Hittler/Sell und den mitstürmenden Kraut war Fritz nur noch einmal aufgekommen.

Hockey

WTHC. — Darmstadt: Männer 1:1, Frauen 3:1

Die 1. Männer der Darmstädter, die in nahezu friedensmäßiger Aufstellung hier anzutreten vermochten, konnten sehr gefallen. Hervorragend war besonders die Hintermannschaft. Im großen und ganzen gesehen vermochten die Mannen des WTHC. nicht zu ihrer noch am vergangenen Sonntag gezeigten Form aufzulaufen. Sie hatten allerdings manchmal auch reichlich viel Pech. — Sehr gut hielt sich die größtenteils aus Nachwuchskräften zusammengesetzte Reserveelf der Hiesigen. Sie war den körperlich kräftigeren und vollzählig angetretenen Darmstädtern meistens noch feldüberlegen. Das Spiel endete 0:0. — Den einzigen Sieg des Tages erkämpften sich die Wiesbadener Frauen, die aber nur mit 9 Spielerinnen angetreten waren. Sehr gefallen konnte die Mittelläuferin Wildberger und im Sturm Frau Niedermayer, die auch alle drei Tore schoß.

Nerven kräftigen ... bessere Blutbeschaffenheit, lebhafte Schlackenausscheidung, gute Verdauung u. Darmtätigkeit, Heilkraft, das seit Jahren bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver, wird tagtäglich von vielen gelobt. — Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern. 40 Tage-Packung 1.80, Doppel-Packung 3.30 (Pulver oder Tabletten) **Heidekraft**

Sport-Rundschau

Graf Baillet-Latour, der Präsident des IOK., gab über das Schicksal der Olympischen Spiele 1940 eine Erklärung ab, in der es heißt, daß Finnland nach wie vor bereit sei, die Spiele durchzuführen. Weiter richtete der Präsident eine Umfrage an die IOK.-Mitglieder, in der sie gefragt werden, ob die Spiele auch im Kriegsfalle 1940 in Helsinki stattfinden sollen und welche Nationen in diesem Falle Mannschaften nach Finnland schicken werden.

In Karlshorst wurde am Sonntag das große Hindernisrennen um den „Schmidt-Pauli-Preis" im Werte von 11 500 RM über 4400 Meter von der Stute Brunhilde (Zimmermann) sicher gegen Magul und den Halbblüter Cavo gewonnen.

Die Erlenhofer Stute Florida unter Otto Schmidt siegte im Austria-Preis in Wien (17 000 RM) vor dem ungarischen Hengst Alberhof und dem besten Pferd der Ostmark Eisvogel. Auf Hidalgo und Reine Heroldine kam Otto Schmidt noch zu zwei weiteren Erfolgen.

Ein Frankfurter Rundstreckenrennen über 70 Kilometer gewann der Sossenheimer Reubold vor seinem Kameraden Roß.

Ellsworth Vines gewann in New-York die USA.-Tennismeisterschaft der Berufsspieler durch einen 8:6, 6:8, 6:1, 20:18-Sieg über Fred Perry.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 30. Okt., 19—22 Uhr: „Antonius und Cleopatra". St.-R. B 8. — Dienstag, 31. Okt., 19—21 Uhr: „Don Juans letztes Abenteuer". St.-R. A 8.
Residenz-Theater. Montag, 30. Okt., 20—22.10 Uhr: „Der blaue Heinrich". — Dienstag, 31. Okt., 20—22.10 Uhr: „Der blaue Heinrich".
Kurhaus. Dienstag, 31. Okt., 16 Uhr: Konzert. Leitung: August Vogt. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Ernst Schalck.
Brunnenkolonnade. Dienstag, 31. Okt., 11 Uhr: Konzert. Leitung: Willi Langguth.
Scala-Varieté: Weltstadt-Programm mit Henriette Browell, die mysteriöse Kugel und 8 Attraktionen.
Film-Theater.
Walhalla: „D III. 88".
Thalia: „Eine Frau wie Du".
Ufa-Palast: „Kennwort Machin".
Filmpalast: „Robert und Bertram".
Dienstag, 14 Uhr: Märchenvorstellung „Die verzauberte Prinzessin".
Capitol: „Wer ist so glücklich wie ich".
Apollo: „Wer ist so glücklich wie ich".
Urania: „Der Mustergatte".
Luna: „Bel ami".
Olympia: „Im goldenen Westen".
Union: „Der Hampelmann".

Wirtschaftsteil

Ein wirtschaftliches Schwert

Es ist ein Beweis für das Vertrauen, das das deutsche Volk seiner Staats- und Wirtschaftsführung entgegenbringt, daß vor zwei Monaten bei Ausbruch des Krieges kein Run auf die Banken und Sparkassen einsetzte, und daß sich der hier und da vielleicht zu bemerkende erhöhte Kontenabzug dadurch ergab, daß durch die Einberufenen noch manche finanzielle Frage gelöst wurde, die in normalen Zeiten in anderer Form ihre Erledigung gefunden hätte. Diese Abhebungen nahmen keinen solchen Umfang an, daß sich dadurch das Bilanzbild der Banken irgendwie nennenswert verändert hätte, ja es ist trotz der Kriegszeit festzustellen, daß der Einlagenzugang auf den Sparkonten nach wie vor angehalten hat. Wir erleben es ja selbst, wie trotz der mancherlei Umstellungen — bedingt durch den Übergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft — das wirtschaftliche Leben unseres Volkes ungehemmt weitergeht, daß da, wo eine Verlangsamung der Bewegung eingetreten ist, schnell Mittel und Wege gefunden wurden, einen Ausgleich herbeizuführen.

In diesen 8 Wochen Kriegführung kann rückschauend festgestellt werden, daß der Wirtschaftsbarometer „Sparkasse" nach wie vor intakt ist: das deutsche Volk hat den Spargedanken nicht fallen gelassen und so wird auch, wie in den Jahren zuvor, der Deutsche Spartag durchgeführt. An diesem einen Tag im Jahre soll allen Volksgenossen der Sinn des Sparens vor Augen geführt werden. Er ist dadurch mehr geworden als nur ein Werbetag. Denn für das Sparen an sich braucht man nicht besonders zu werben, es liegt dem Deutschen im Blute. Wer es sich irgendwie leisten kann, hat sein Sparkonto. Und möge es auch noch so klein sein, das Kapital, das „auf die hohe Kante gelegt wird", gibt dem Besitzer irgendwie eine festere Haltung im Leben. Er weiß, daß dieser Fond ihm gesichert bleibt, daß er darauf zurückgreifen kann, wenn er sich einmal genötigt sieht, seine Ersparnisse anzugreifen, um persönlichen Bedürfnissen zu genügen oder um das Ersparte vielleicht in anderer Form wieder dem Kreislauf der Wirtschaft zuzuführen.

Der natürliche Spartrieb im deutschen Menschen wird schon in frühester Jugend geweckt. Die Schulsparkassen haben hier segensreiche Arbeit geleistet. Pfennig kommt zu Pfennig, Mark zu Mark, und wenn dann einmal der jugendliche Sparer vor die Berufsfrage gestellt wird, dann kann er, wenn es nötig ist, auf ein Kapital mit Zinsen zurückgreifen, das ihm den ersten Schritt ins Leben erleichtern hilft. Wer einmal diese Phase des Sparens systematisch hinter sich gebracht, wird immer wieder die Möglichkeit finden, neue Mittel anzulegen. Wir wollen am Deutschen Spartag 1939 alle prüfen, ob wir in dieser Beziehung nichts versäumt haben. In unserer Zeit spielt der „Sparstrumpf" mit all seinen Gefahren für seinen kostbaren Inhalt keine Rolle mehr, unsere Generation hat den hohen Wert der Sicherheit des Sparens bei Banken, Sparkassen, Kreditinstituten, Versicherungen u. a. erkannt. Nicht, was gespart wird, ist wesentlich, sondern, daß diesem Gedanken überhaupt Beachtung geschenkt wird, scheint uns für den Einzelmenschen sowohl wie für die Gemeinschaft der Sparenden von höchstem Wert. p.

* **Gründung der deutschen Wein- und Schaumweingesellschaft m. b. H.** Im Interesse der Förderung der Ausfuhr deutscher Qualitätsweine und -schaumweine hat die HV. der deutschen Weinbauwirtschaft eine Wein- und Schaumweingesellschaft m. b. H. gegründet. Die Gründungsversammlung fand am 24. Oktober 1939 in Mainz unter Leitung des Vorsitzenden der HV. der deutschen Weinbauwirtschaft, Diehl, statt. Die bedeutendsten deutschen Wein- und Schaumweinfirmen waren vertreten und begrüßten die Gründung der Gesellschaft und bestätigten, daß sie sich mit besonderem Eifer gerade der Pflege der ausländischen Beziehungen im Interesse der deutschen Wein- und Schaumweinausfuhr in noch stärkerem Maße annehmen werden. Zweifellos wird die Gemeinschaftsarbeit der deutschen Weinkaufleute unter der Initiative der HV. der deutschen Weinbauwirtschaft eine beachtenswerte Förderung erfahren. Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde Gerhard Wegeler, Koblenz, ernannt. Zum Treuhänder der Gesellschaft wurde im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen der Vorsitzende der HV. der deutschen Weinbauwirtschaft, SA.-Brigadeführer Diehl, berufen.

Spiegel der Wirtschaft. Expreßgut, lebende Tiere und alle übrigen Güter nach Ostpreußen werden ab sofort wieder auf dem Schienenweg befördert. — Der Verwaltungsbericht der Reichspost für das Rechnungsjahr 1938 beweist die weitere Leistungssteigerung bei der Reichspost. Bei der Briefpost wurde mit über 7,9 Milliarden beförderten Briefsendungen die Vorjahresleistung um 16 % und bei den Paket- und Wertsendungen mit 255 Millionen Stück die Vorjahresleistung um 10 % bzw. 13,6 % überschritten. — Die Aufwärtsentwicklung der Kleinsiedlung hat weiter angehalten. Insgesamt sind von der Reichsregierung für die Kleinsiedlung seit Beginn im ganzen 307,25 Mill. RM bereitgestellt worden.

Von den heutigen Börsen

Berlin, 30. Okt. (FM.) Auch zu Beginn der neuen Woche war an den Aktienmärkten weiterhin eine gewisse Zurückhaltung festzustellen, die jedoch an dem freundlichen Grundton nichts zu ändern vermochte. Von der Bankenkundschaft lagen einige Aufträge vor, die sowohl die Kauf- als auch die Verkaufsseite betrafen. Bei der Enge des Marktes traten bei kleinsten Aufträgen verschiedentlich über 1 % hinausgehende Wertveränderungen ein. Am Rentenmarkt bestand weiterhin einiges Interesse. Steuergutscheine lagen jedoch etwas ruhiger, da sich ein Teil der disponiblen Mittel offensichtlich für die neuen Reichsbahnschatzanweisungen bereithält. Kaliaktien lagen gut behauptet. Auch in der chemischen Gruppe war der Grundton stetig. Gummi- und Linoleumwerte wiesen keine einheitliche Kursgestaltung auf. Elektro- und Versorgungswerte lagen unregelmäßig. Reichsaltbesitz 134,70 unverändert. Gemeindeumschuldung 93½. Tagesgeld 2½ bis 2¾ %.

Frankfurt a. M., 30. Okt. (Eig. Drahtm.) Die Börse eröffnete allgemein in stiller Haltung. An den Aktienmärkten blieb die Entwicklung unregelmäßig, bei durchschnittlichen Abweichungen von etwa ½ bis 1 %. Die Grundstimmung war weiter freundlich. Renten lagen erheblich stiller als an den Vortagen, wenn auch nach den verschiedenen Papieren die Nachfrage fortbestand. Kursmäßig ergaben sich nur ganz geringe Abweichungen. Tagesgeld 2 %.

Menschen am Berge

Roman von Ernst Otto Marti

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der alte Wirth steht noch immer am alten Platz. Er möchte reden, aber er kann nicht; vielleicht ist es das unheimliche Grauen vor dem, was nachher kommen könnte, vielleicht hat ihn der Schrecken sprachlos gemacht.

Heinz faßt enger. Wieder schreit Hannes auf. Es wird ihm nichts geschenkt.

„Sprich", herrscht ihn Heinz an, „sag, daß es dir leid tut, daß es um deiner Seligkeit willen nie mehr geschieht, daß du dich an einem wehrlosen Greise vergreifst."

„Ich will ja", ruft der Gemarterte, „ich will ja . . ."

„Was willst du?" sagt Heinz und läßt den Burschen etwas los.

„Ich werde, ich will — ich werde es nie mehr tun."

„Sicher?"

„Ja."

„Laßt ihn", bittet da der Alte für ihn, „laßt ihn!"

Und auch Leni fleht nun: „Heinz, es ist ihm eine Lehre fürs ganze Leben."

Wirklich, und nun lockert er den Griff, und jener erhebt sich, blickt scheu an dem bärenstarken Gegner empor. Aber damit ist es Heinz nicht genug: „Das sage ich dir — ins Grab hinein kannst dich später einmal schämen. Solltest dich nur noch einmal unterstehen, so vorzugehen gegen deinen eigenen Vater, nur einmal noch, und ich schlage dir den hintersten Knochen entzwei in deinem Leib. Hast mich verstanden?"

Hannes schweigt. Er blickt seinen Gegner nicht an.

Heinz ist kreideweiß geworden, so aufgebracht hat ihn Hannes.

Leni schaut ihn betroffen an: „Was ist dir?"

„Nichts! Nichts!" weicht er aus.

Dann geht er. Wie er draußen steht und aufatmet, fühlt er, auf die Lippen hat er sich gebissen drin, er blutet — aber das Herz gibt ihm recht, entschuldigt ihn, und er erinnert sich an das Wort des Vaters, eines von den wenigen, das ihm immerdar in der Erinnerung haftengeblieben ist: „Wer Vater oder Mutter anrührt, ist schlimmer als ein Mörder, auch wenn er sie nicht tötet." Getrost geht er heim. Er hat recht gehandelt vorhin. —

Hinter ihm liegt der Saumhof. Man hört keinen Ton mehr. Nur die Nacht spricht mit ihren Lauten, dem Wehen und Gehen des Windes, dem sanften Bewegen von Gras und Blume.

Aufatmend sinkt Heinz daheim an seinen alten Platz. Er mag nicht essen. Zu sehr bedrückt ihn das wilde Erlebnis — und jetzt kommen plötzlich die Zweifel über ihn, herzlos und höhnisch, Spott und Unkenruf: „Wie konntest du auch?"

Aber steht seine abermalige Erregung nicht im ersten Zusammenhang mit jener vom vergangenen Tage? Hat er nicht seinem Unmut Ausdruck geben wollen, jener ihm bis an die Lippen emporgestiegenen Empörung, die ihm der Bericht vom kommenden Bau des Stausees verursachte? —

Mit seinem Tun findet er sich schließlich ab. Aber die womöglichen Folgen werden ihm erst mit dem allmählichen Ruhigwerden bewußt: „Bin ich besser als er? Habe ich mich nicht selber fortreißen lassen von jähem Zorn?"

Das fragt er sich ganz offen und ehrlich.

Es spielt noch eine andere Eingebung mit. Wie, wenn Hannes sich für die erlittene Demütigung an dem wehrlosen Vater oder gar an seiner Schwester rächen sollte? Das hat er zuwenig bedacht. Unruhvoll schläft er diese Nacht, von wilden Träumen aus oft unterbrochenem Halbschlummer aufgeschreckt, in die Nacht horchend, nach unsichtbaren Feinden losend. Er ist froh, als endlich der Tag graut, wenn er sich schon noch müde und abgeschlagen fühlt. Aber das Licht gibt wenigstens wieder allem sein natürliches Gesicht.

Die Unruhe bleibt. Wie beurteilen die Saumhofer das Ganze? —

Er wird es bald inne.

Am übernächsten Tage begegnet ihm unversehens der alte Wirth. Verlegen will der Nachbar an ihm vorbei; aber Heinz hält ihn auf: „Wie geht es Euch?"

„Gut", sagte der Alte.

„Gut? Wirklich? Ist der Sturm vorbei?"

„Gut, gut", meldet jener nur.

Mehr bringt er nicht aus ihm heraus.

Aber Wirth scheint das Zusammentreffen Leni mitgeteilt zu haben. Heinz, der in diesen Tagen etwas oft nach dem Saumhof ausschaut, sieht am Morgen darauf Leni. Sie macht sich drunten am trennenden Bach zu schaffen, wo der schmale Holzsteg aus Balken und Brettern von Ufer zu Ufer führt. Wie von ungefähr begibt er sich in ihre Nähe und ruft dann plötzlich einen kurzen Gruß hinüber.

„Geht es wieder daheim?" lacht Heinz.

„Ja", erzählte ihm die Nachbarin.

„Und Hannes?"

„Er hat die Hand verstaucht, nun muß er sich schonen. Aber es hat ihm nichts geschadet, er ist wie ein umgekehrter Fäustling."

„Die Hand verstaucht?" wundert Heinz errötend, „vielleicht gar wegen mir?"

Das Mädchen schweigt.

„Das tut mir leid", meint er dann betroffen.

„Es wird schon wieder bessern", antwortet sie. „Ich muß nun gehen, adiö, Heinz!"

Seltsam berührt kehrt er um.

Er hat dieses Mißgeschick wirklich nicht begehrt.

Eigenwilliger noch als sonst weicht er allen Menschen und unliebsamen Begegnungen, so gut es geht, aus. Heimlich mahnt ihn eine Stimme zum Gutmachen; aber der Stolz und sein Rechtssinn lassen es nicht zu, etwa nach dem Saumhof zu gehen oder sonstwie ein Wiedersehen mit Hannes oder Leni herbeizuführen.

Nur eines hat sein Herz beruhigt: „Er ist wie ein umgekehrter Fäustling!" —

Es herbstet nun stark. Die Berge schälen sich immer seltener aus Nebeln und Wolken; alles Wachstum steht still, und über die Alpen geht das langsame, kaum sichtbare Verfärben an Gras und Blatt. Feucht und schwärzlich scheint die Erde gewordene zu sein, obwohl es nicht regnet.

Die wenigen Fremden sind alle abgereist. Das Gasthaus „Rychenfluh" erwartet keine Gäste mehr.

Aber im Dorf herrscht seltsame Erregung. Es hat eine gemeinsame Sitzung des Gemeinderates mit dem Industriellen Schauenberg stattgefunden, und dabei ist in allen strittigen Punkten eine Einigung erzielt worden. Auf Umwegen vernimmt schließlich auch Heinz, daß sich der alte Wirth noch immer weigert, sein Land zu verkaufen. Der Stausee hängt nur noch von ihm allein ab. Er wird zu Bärtsch gerufen.

(Fortsetzung folgt.)

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Tüchtige **Friseuse** in gt. Dauerstell. sof. ges. Salon Krauter Mainz. Klarastr. 16. Ruf 43592.

Hauspersonal

Einfache **Haushälterin** gesucht, für alle Hausarb., zu ält. Ehep. in Villa m. 4 Zim. Ang. m. Bild Zeugn., Eintrittstag und Gehaltsanspr. u. A. 275 an T.-V.

Angen. Dauerstellung find. ehrl. fleiß. **Hausgehilfin** sof. in mod. fl. Haush. Näheres Telefon 28419 oder Adresse im Tagbl.-V. Bt

Zim.-Mädch. und Hausmädch. sofort gesucht. Hotel „Rheingauer Hof". Mainz. Vorzustellen mittags zw. 12 u. 2. oder abds zw. 19 und 21 Uhr.

Tüchtiges **Mädchen** f. Küche u. Haus sofort gesucht Mauritiusstr. 8.

Saub. fleißiges **Mädchen** für tagsüber ges. Konditorei-Café Menges. Friedrichstr. 41.

Mädchen für vorm. einig. Stunden gesucht. Bismarckring 16 Parterre.

Zuverl. Mädchen 2× wöchtl. über Mittag, Samst. ganz f. Haush. gesucht. Mainzer Straße 6, vorm. 8–10 u. 2–4.

Putzfrau täglich vorm. gesucht Leberberg 4.

Saub. ehrliche **Putzfrau** ges. wöchentlich 3× je 2 bis 3 Stund. vorm. Vorstell. erbeten 10 bis 12 Uhr vormittags Adelheidstr. 82, 1

Männliche Personen

Vertretungen

Wiederverkäufer für Leuchtschilder und Leuchtanhänger v. Hersteller ges. Pilgrim, Geisberg Eibach-Haus.

Gewerbliches Personal

Nebenverdienst durch Austragen und kassieren v. Modezeitschrift, an feste Bezieher in Erbenheim, Sonnenberg und Bierstadt Radfahren erforderlich. Ang. u. Z. 296 an Tagbl.-Verl.

Zeitungsträger (innen) sofort gesucht. „Frankfurter Zeitung", Wilhelmstr. 60, 1

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

3 Vermietungen

2 Zimmer

In schön. ruhig. Gartenvilla, abgeschl. große **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche, Bad, fl. Wasser, Heiz. 70 RM. sofort beziehbar, nur an Dame abzug. Viktoriastr. 21.

3 Zimmer

In schön. ruhig. Gartenvilla, ganz neu hergerichtete große **3-Zim.-Wohnung** mit Terrasse, gr. Badezimmer, Mans., Keller, fl. Wasser, Heiz. 150 RM. sofort beziehbar. Viktoriastr. 21.

3-Zim.-Wohn. Hinterh. Nähe Bahnhof, zu vm. Ang. u. F. 497 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Karl-Ludwig-Str. 4, 3 r. Sch. möbl. Zim. z. v.

Leberberg 4 am Kurgarten, möbl. Wohnschlafzim. mit a. Komf. sof. z. vm.

Marktstraße 12, 3. Stock rechts. Schönes Zimmer 1 u. 2 Bett frei, evtl. Küchenben.

Röderstr. 40, 2 a. d. Taunusstr. g. mbl. Zim. frei 1 oder 2 Betten.

Möbl. Zimmer billig zu verm. Bleichstraße 30, 3. Stock links.

Gut möbl. Zim. an Berufstät. zu verm. Bis 3½ a. n. 6 Uhr Boseplatz 6, 2 lks.

Doppelzim. frei auch Pension Dotzh. Str. 31, 1

Sehr hübsch möbl. Mansarde Kochöfchen, el. Licht (eig. Zähl.) in gutem Hause zu vm. Kais.-Fr.-Ring 36, 1. St.

Bahnhofsnähe Möbl. Zimmer zu vm. Kais.-Fr.-Ring 76, 1. St.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstr. 12, 1. Klok.

Gr. möbl. Wohnschlafzim. mit 2 B. sofort zu vm. Moritzstraße 15, 3 lks.

Möbl. Zimmer zu v. Seerobenstr. 6, Erdg. r.

Möbl. Zim. frei Wörthstr. 19, 2 r.

Garagen, Stall., Keller

Garage z. v. Humboldtstraße 11, Part.

Gr. heizbare Garage sof. oder 1. 12. 1939 frei. Mainzer Str. 19

4 Mietgesuche

Suche sofort **2–3-Zim.-W.** m. Küche u. evtl. Bad. Ang. unter E. 496 T.-Verl.

Zim. u. Küche in gutem Hause z. 1. 12. gesucht. Ang. u. C. 497 an Tagbl.-Verl.

Dauerwohng. in Wiesb. ges., 2-3 Zim., Küche, in gutem Hause, Dampfheizung. Ang. mit Preisang. u. Lage u. A. 274 an T.-V.

Pension mit Dampfheiz. für ält. Ehepaar gesucht. Ang. u. A. 273 an T.-V.

Möbl. separ. Zimmer von Offizier ab 1. 11. ges. Gef. Ang. u. D. 497 an Tagbl.-Verl.

Suche trockenen **Lagerraum** Nähe Landeshaus. Ang. unt. T. 497 an T.-V.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Ein 11jähriger Oldenburger Wallach krankheitshalber zu verkaufen. W.-Sonnenberg, Ramb. Str. 23.

Alte Musik billig z. verkauf. Emser Str. 15.

Küchentisch 2 Stühle u. fl. Tisch f. 9.- z. vk. Adr. i. T.-V. Bu

Schleifstein zu verkaufen Mauritiusstr. 8.

Gebr. Kisten u. Holzwolle ges. Hugo Wagner, Waldstraße 6, Telefon 25140.

Angebot — od. Nachfrage? es ist gleich — der große Tagbl.-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft.

Neues Busch-Album
14 Mark billiger
mit „Max und Moritz", 78 Bildergeschichten und Aufsätze. 452 Seit. mit ca. 1600 Bildern, ungekürzt 16.50 ℳ (früh. Preis 25 ℳ) gegen monatlich nur **2 Mark.** Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht. Erfüll.-Ort Halle. Pestalozzi-buchhandlung Halle/Saale, Abtlg.

Zwei- od. Mehrfamilien-
Villa
in bester Lage, mit freiwerdender 4—5-Zimmer-Wohnung und Garage
zu kaufen gesucht
Angeb. mit Preis u. genauen Angaben unter L. 497 T.-Vl.

Händler-Verkäufe

Feldstecher i. großer Auswahl preiswert z. verk. **Brillen-Hunger** Webergasse 22

Werbe Mitglied der NSV.!

Möbel Qualität und preiswert durch niedrige Spesen **E. C. Urban** 37 Taunusstr. 43 Zahl.-Erleicht. Ehestandsdarlehen

Zum Erfolg führt die kleine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt"

Film-Palast
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag jeweils nachmittags 2 Uhr (Kassenöffnung 1 Uhr)
Der neueste Märchenfilm
Die verzauberte Prinzessin
o. Der geheimnisvolle Rubin aus d. Märchen 1001 Nacht
Im Beiprogramm: Micky-Maus-Filme
Ali Baba u. die 7 Räuber
Tolle Fuchsjagd u. mehr.
Eintrittspreise für Kinder: 25, 40, 50 ₰ Erwachs.: 50, 75, 1.00 usw.

12 Verloren Gefunden

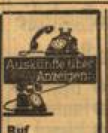
Kl. schw. Pelzkragen auf dem Wege Taunusstr.-Kurhaus verl. Abzug. geg. gute Belohnung bei Frau Cunze, Stiftstraße 7, 2.

Angora-Kater getigert, entlauf. Geg. Bel. abzug. Hed. Wellritzstraße 13, Fris.

Aelterer Schäferhund (braun), ohne Halsband, Samstag entlaufen. Ausk. erb. gegen Belohnung Telefon 26702.

Gebt den Tieren täglich u. öfters frisches Trinkwasser.

Togal gegen Rheuma
Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerz
Hexenschuß | Erkältungen
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!
M 1.24 In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.



Ruf **59631** Wiesbadener „Tagblatt"

Etagenhaus
modern, in bester ruhiger Lage (5 bis 6 Zimmer) **gesucht gegen Barzahlung,** auch durch Vermittler. Angebote unter **Z. 293** an den Tagblatt-Verlag.

Soll man jetzt ein Los kaufen?
— jetzt dem Glück die Hand bieten?
— jetzt sein altes Los weiterspielen?
— jetzt auf das große Glück setzen?

Das Glücksrad der Deutschen Reichslotterie, der größten Klassenlotterie der Welt, läuft unter der Aufsicht des Reiches jetzt zur

2. Deutschen Reichslotterie

und bringt wieder Millionen Volksgenossen und ihren Familien Glück, Erfüllung, Wohlstand — ja Vermögen

480000 Gewinne u. 3 Prämien mit über 100 Millionen Mark warten auf die glücklichen Gewinner

Darum jetzt ein Los kaufen!
— jetzt dem Glück die Hand bieten!
— jetzt sein altes Los weiterspielen!
— jetzt auf das große Glück setzen!

Eilt! In wenigen Tagen beginnt das Spiel Eilt!

Sichern Sie sich beizeiten Ihr Los, da mit baldigem Ausverkauf zu rechnen ist, bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen

Habelmann Mauritiusstr. 14 (Nähe Vereinsbank)
E. Kern Adelheidstraße 28 (Nähe Adolfsallee)
Oelbermann Bahnhofstraße 15 (Nähe Hauptpost)
Glücklich Große Burgstraße 14 (Nähe Schloß)

Amtliche Bekanntmachungen

Polizeiverordnung

über das Verhalten der Bevölkerung bei Flakfeuer.

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Gesetzsammlung Seite 77) in Verbindung mit § 7 der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 4. Mai 1937 (RGBl. I S. 559) wird für den Ortspolizeibezirk Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Beim Ertönen von Flakfeuer zur Abwehr feindlicher Flugzeuge ist — auch wenn kein Fliegeralarm ausgelöst ist — sofort jede mögliche Deckung (Gebäude, Schutzräume usw.) aufzusuchen. Es ist verboten, auf die Straße hinauszulaufen, auf der Straße stehen zu bleiben oder auf Dächer zu steigen, um dem Schießen zuzusehen.

§ 2.

Die Nichtbefolgung der Bestimmungen des § 1 wird mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1939.

Der Polizeipräsident.
In Vertretung: gez. Schmidt-Berger.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Nachdem in **W.-Erbenheim, Frankfurter Str. 30**, amtstierärztlich die **Maul- und Klauenseuche** festgestellt ist, wird zum Schutz gegen die Seuche auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 69 mit Ermächtigung des Reichsministers des Innern und des Regierungspräsidenten in Wiesbaden folgendes bestimmt:

W.-Erbenheim bildet einen Sperrbezirk.

Für den Sperrbezirk finden die Bestimmungen der von dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden unter dem 26. 11. 37 erlassenen viehseuchenpolizeilichen Anordnung und der des Reichsministers des Innern vom 9. 2. 38 (RMinBl. S. 738) sinngemäße Anwendung.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
— Veterinärpolizei. —

Einstellung von Lehrlingen

Die Anmeldung der Lehrstellen, deren Besetzung zu dem nächsten Schulentlassungstermin (Ostern 1940) gewünscht wird, hat bis spätestens **11. November** zu erfolgen.

Es darf nur der Lehrlingsbedarf angemeldet werden, der dem tatsächlichen Bedürfnis entspricht.

Die Antragsvordrucke sind bei der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden, Adelheidstraße 23, erhältlich. Der Vordruck 1 geht von den Firmen direkt dem Arbeitsamt zu, während Vordruck 2 und 3 der Industrie- und Handelskammer übermittelt wird.

Neue Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Die Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine Serie M verlieren am 31. Oktober 1939 ihre Gültigkeit. Ab 1. November 1939 darf Kraftstoff nur noch auf Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine Serie N bezogen werden. Die Aushändigung der Tankausweiskarten und Mineralölbezugsscheine Serie N kann ab 30. Oktober 1939 bei den Wirtschaftsämtern beantragt werden. Tankausweiskarten für Dieselkraftstoff, die auf Liter lauten, berechtigen zum Bezug der angegebenen Menge in Kilogramm.

Die Kraftstoffzuteilung wird nur für lebenswichtige Zwecke erfolgen. Insbesondere wird bei der Erteilung von Tankausweiskarten für Personenkraftwagen der strengste Maßstab angelegt werden. Von jedem Kraftwagenbesitzer wird erwartet, daß er den Wagen nicht zu privaten Zwecken, insbesondere nicht zum Besuch von Gaststätten, Theatern oder Ausflugsorten benutzt. Auch für berufliche Zwecke dürfen die Wagen nur verwendet werden, wenn das Ziel nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden kann. Wer mit Kraftstoff nicht sparsam umgeht, muß erwarten, daß er von dem Kraftstoffbezug völlig ausgeschlossen wird.

Vergütung für die Inanspruchnahme von Lastkraftwagen.

Ein Runderlaß des Reichsministers des Innern.

Mit Wirkung vom 1. November 1939 werden durch Runderlaß des Reichsministers des Innern die Vergütungssätze für die Inanspruchnahme von Lastkraftfahrzeugen (Lastkraftwagen, Sattelschlepper, Zugmaschinen) und Anhängern auf Grund des Reichsleistungsgesetzes durch Bedarfsstellen außerhalb der Wehrmacht abgeändert. In Zukunft sind für die durch die Fahrbereitschaftsleiter zugewiesenen Fahrzeuge im Güternahverkehr keine höheren Beförderungspreise zu zahlen als sie vor dem 1. September 1939 im freien Wirtschaftsverkehr gelten. Im Güterfernverkehr bestimmen sich die Vergütungssätze nach den vom Reichsverkehrsminister bestimmten Tarifen. Damit ist dafür Sorge getragen, daß durch die Verknappung der Lastkraftfahrzeuge grundsätzlich keine erhöhte Belastung der Wirtschaft mit Fuhrkosten eintritt.

Suche stets erstklassige
Gemälde
besonders Meister des 19. Jahrh.
Antike Möbel
nur wirklich schöne u. wertvolle.
H. Schütten *Taunusstr. 5*
(Telefon 26583)

Gelbfleischige Winterkartoffeln
liefert
E. Büttner,
Webergasse 28.
Telefon 25107.

Winterkartoffeln
liefert
Gauch
Karl-Ludwig-Straße 10, Parterre

11 Unterricht

VSD
Russisch
Polnisch
Englisch
Französisch
Italienisch
Spanisch
Portugiesisch
Holländisch
Schwedisch
Deutsch
(f. Ausl.)
Ant. u. Fortgeschr. einzeln und in klein. Zirkeln
Sprachenschule
Wilhelmstr. 50
Telefon 26593

Ia Tafeläpfel
10 Pfd. in 4 best. Sorten 2.50 Mk. frei Haus. Postk. Rittershaus, Wiesbaden, Glasberg.

10 Kaufgesuche

ALTGOLD
sowie Brillanten zur Sofortverarbeit. kauft E. Wolf, Goldschmied Langgasse 47 G. 8. A/26195

Damen- und Herrenmantel
mittl. Gr., gebr., gut erh. v. Priv. zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 491 an Tagbl.-Verl.

Alteisen
kauft zu g. Preisen
Martin Gauer
Helenenstraße 18
Telefon 26832

Werdet Mitglied der NSV.!

Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" erwecken Interesse für Ihr Geschäft.

Behagl. möbl. Zimmer
1 u. 2 Betten, fl. Wasser, Heiz., vorzügl. reichliche Verpflegung. Mauritiusstraße 8.

Herde Oefen Gasherde
in großer Auswahl
H. Krieger
Marktstraße 9, Tel. 26831

Werdet Mitglied der NSV.!

Am 28. Oktober entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Tante und Schwiegermutter

Wilhelmine Philipp

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Robert Philipp
Familie Ernst Liepelt.

Wiesbaden, Dotzheimer Straße 87.

Die Einäscherung ist am Mittwoch, 1.11.1939, vormittags 10.15 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am Samstag, 28. Okt., mein lieber guter Mann im 69. Lebensjahr

Herr Ernst Oesters.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Oesters.

Wiesbaden, Bamberg
Römerberg 30

Beerdigung, Mittwoch 10¼ Uhr Nordfriedhof

Statt besonderer Anzeige.

Am Samstagnachmittag 1.30 Uhr verschied nach kurzem Kranksein im 91. Lebensjahr mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Herr Carl Best

Major der Reserve a. D.
Kriegsteilnehmer 1870/71 und 1914/18
Ritter des Eisernen Kreuzes und anderer hoher Orden.

In tiefer Trauer auch im Namen der Familie:
Ökonomierat **Franz Best**

Wiesbaden und Osthofen (Rhh.), den 29. Oktober 1939
Kaiser-Friedrich-Ring 65 I.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 31. Oktober 1939, vormittags 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof Wiesbaden statt

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, Geschenke u. Blumenspenden, die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit zugegangen sind, danken recht herzlich

August Kiefer und Frau
Elis. geb. Zimmermann
Pfungstädter Bierstube
Wagemannstraße 19

Wir haben uns vermählt

Franz Moschner
Feldw. der Luftwaffe
Irmgard Moschner geb. Bug

28. Oktober 1939

Im Felde Wiesbaden Gartenfeldstr. 13

Rheinische Weinstuben
WEBERGASSE 8 · GEGENÜBER LOESCH
jetzt täglich schon ab 7 Uhr
Tanz · Großer Barbetrieb

Reichssender Frankfurt

Dienstag, 31. Oktober 1939

6.00 Landvolk, merk' auf! 6.10 Gymnastik. 6.30 Konzert 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstand. 8.05 Gymnastik. 8.20 Kleine Ratschläge für Küche und Haus. 8.35 Musik. 9.30 Schulfunk. 10.00 Frohe Weisen. 11.00 Konzert.

12.00 Stadt und Land — Hand in Hand. 12.10 Konzert. 12.30 Nachrichten. 13.00 Werkskonzert. 14.00 Nachrichten. 14.15 Zauber der Melodie. 16.00 Konzert. 17.00 Nachrichten. 17.10 Konzert.

18.00 Auf ins Land. 18.15 Nach des Tages Arbeit. Dazwischen: 18.30 Aus dem Zeitgeschehen. 19.15 Berichte 20.00 Nachrichten. 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender. 22.00 Nachrichten.

Noch langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden entschlief Sonntagnacht mein herzensguter treusorgender Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Opa

Herr Karl Menner

Hutmachermeister

im 61. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:
Emma Menner, geb. Becker
nebst Angehörigen.

Wiesbaden, den 30. Oktober 1939
Platterstraße 17

Die Einäscherung findet am Mittwoch, 1. November 1939, 12¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten, treusorgenden, unvergeßlichen Mann, Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Herrn Erich Bort

im Alter von 36 Jahren nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Loni Bort, geb. Leichner.

Wiesbaden, Hochheim, den 28. Oktober 1939.
Nerostr. 18

Die Beerdigung findet Mittwoch, 1. November, vorm. 9 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Karl Pauksch

sowie für die schönen Kranzspenden und ehrenden Nachrufe am Grabe sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Die Liebe und Achtung, welche ihm von allen Seiten bezeugt wurde, haben uns in unserem herben Schmerz recht getröstet.

Galileistr. 14. **Emilie Pauksch und Kinder.**